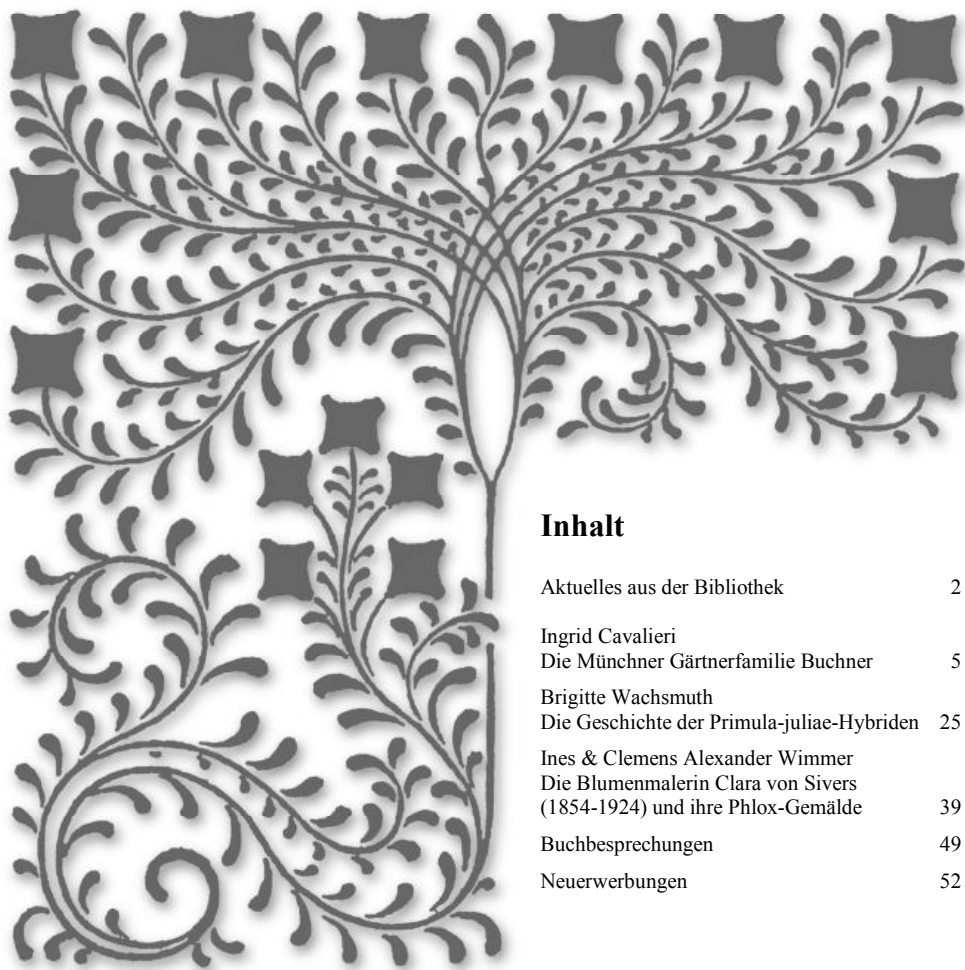


ZANDERA

Mitteilungen aus der Deutschen Gartenbaubibliothek e.V., Berlin

Band 34 (2019), Nr. 1



Inhalt

Aktuelles aus der Bibliothek	2
Ingrid Cavalieri Die Münchner Gärtnerfamilie Buchner	5
Brigitte Wachsmuth Die Geschichte der Primula-juliae-Hybriden	25
Ines & Clemens Alexander Wimmer Die Blumenmalerin Clara von Sivers (1854-1924) und ihre Phlox-Gemälde	39
Buchbesprechungen	49
Neuerwerbungen	52

Veröffentlichungen der Deutschen Gartenbaubibliothek e.V.

Zandera : Mitteilungen aus der Deutschen Gartenbaubibliothek

Die Übersicht der seit 1982, Nr. 1/2, in *Zandera* veröffentlichten Beiträge sind zu finden unter

www.gartenbaubibliothek.de

Einige Artikel sind digitalisiert und können online von dieser Adresse abgerufen werden.

Preise: 1-10 Hefte je 2,60 €, 11-20 H. je 2,00 €, ab 21 H. je 1,80 €, zzgl. Porto

Bibliographien und Kataloge

- 1 (1998) Katalog der Zeitschriften
- 2 (2000) Katalog der Loseblattbestände
- 3 (2002) Katalog der Gärtnerkataloge
- 4 (2012) Katalog der Autographen

Preise: s. Zandera; Autographenkatalog 5,00 € zzgl. Porto

Sonderpublikationen

Geschichte der Gartenkultur.

Von Blumisten, Kunstgärtnern, Mistbeeten und Pomologien.

Berlin : L&H Verlag, 2015. – 288 S. : zahlr. Illustrationen

Die von Clemens Wimmer, Sylvia Butenschön und anderen Mitgliedern des Vereins verfasste Veröffentlichung erzählt 500 Jahre europäische Gartenbau- und Gartenkunstgeschichte. Viele Aspekte dieses umfassenden Themas werden anhand kurzweiliger und informativer Kapitel beleuchtet. Zahlreiche Abbildungen aus in der Gartenbaubücherei vorhandenen Werken illustrieren das Buch.

René Rapin: Hortorum Libri IV. Die Gärten – Gedicht in vier Büchern.

Kommentiert von Clemens A. Wimmer, in der Übersetzung von Claudia Sperlich. Herausgegeben von der Pückler-Gesellschaft in Verbindung mit der Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V.

Weimar : VDg, Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaft, 2013. – 283 S. : Ill.

Mit der wissenschaftlichen Herausgabe liegt dieses gartenhistorisch bedeutsame Werk aus dem 17. Jahrhundert erstmals in der deutschen Fassung vor.

Clemens Alexander Wimmer, Iris Lauterbach:

Bibliographie der vor 1750 erschienenen deutschen Gartenbücher.

Nördlingen : Verlag Dr. Alfons Uhl, 2003. – 278 S. : zahlr. Ill.

Kommentierte und illustrierte Bibliographie der frühen deutschsprachigen Literatur zum Gartenbau und zur Gartenkunst.

Bestellung der Sonderpublikationen bitte unter: info@hortlib.org

Onlineverzeichnisse (s. www.ub.tu-berlin.de/deutsche-gartenbaubibliothek)

Katalog der Ausstellungskataloge

Katalog der Gärtnerkataloge

Linksammlung „Digitalisierte historische Gartenliteratur“

Editorial

Ein großer Teil unseres Archivs besteht aus Karteikarten. Sie glauben wohl, so etwas wäre überholt? Mag sein, aber auch mit Karteikarten beschäftigen wir uns gerade intensiv. Und wir haben Gründe dafür.

Schon zwischen 1927 und 1945 hatte Robert Zander begonnen, handgeschriebene Kärtchen zu wichtigen Personen der Gärtnergeschichte anzulegen. Als Botaniker, der er nun einmal war, nahm er hauptsächlich Botanikerpersönlichkeiten auf. Diese Notizen sind heute in der Tat entbehrlich, da man über Botaniker genügend in Büchern und im Internet findet. Bei Gärtnern hingegen fehlen brauchbare Nachschlagemittel immer noch weitestgehend. Als Zander in den 50er Jahren seine große Zeitschriftenauswertung begann, entstanden weitere Personenkarten, nun maschinengeschrieben und meist Gärtner betreffend. Sie wurden alphabetisch unter die Karten zu den anderen Stichwörtern einsortiert und fielen nicht weiter auf. 1992 wurde außerdem unsere Biographische Sammlung, bestehend aus separat abgelegten Nachrufen und Ähnlichem, verkartet und ebenfalls einsortiert.

Zur Digitalisierung wurden 2003 die biographischen Karten aus der großen Zanderkartei herausgezogen, insgesamt etwa 7.500, und unter zander.ub-tu.berlin.de ins Netz gestellt. Inzwischen wirkt die einfache Präsentationsweise veraltet, und auch sonst hat sich in den letzten Jahren einiges getan. Es fand sich, dass die eine oder andere Karte beim Herausziehen übersehen wurde – insgesamt etliche hundert. Und die Biographische Sammlung wuchs fast auf das Doppelte an, ohne dass jemand die Neuzugänge aufnahm. Schließlich kamen 2013 aus dem Nachlass von Jutta Debor weitere etwa 7.000 biographische Karten unterschiedlichster Art hinzu. Darunter waren die anfangs erwähnten handgeschriebenen Uralkarten von Zander, abgeheftete Blätter mit aufgeklebten Artikeln sowie Karteien für Frau Debors Spezialgebiete: hessische, fränkische, Trierer und Bonner Gärtner, für im Krieg gefallene und ausgewanderte Gärtner. Karten groß, Karten klein, mal getippt, mal handgeschrieben, auf Karton, auf Papier oder auf Rückseiten von Kalenderblättern, teils alphabetisch sortiert, teils ungeordnet, die Quellen oft stark verkürzt, kurzum, ein großartiger Wissenshort, aber nicht wirklich nutzbar.

Die uns zur Verfügung gestellten Mittel der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin ermöglichen nun, das ganze vorstehend genannte Material einheitlich zu erfassen und öffentlich zugänglich zu machen. Karten über Botaniker und fernerstehende Berufsgruppen werden vorher aussortiert, so dass eine veritable Gärtnerdatenbank entsteht. Zur Erfassung dient das praktische Literaturerfassungsprogramm *citavi*, das die Aufnahme jeglicher Quellenmaterialien auf schnelle und einfache Weise erlaubt, auch in Heimarbeit. Möchten Sie dabei mitwirken? Dann melden Sie sich bitte.

Ihr Clemens Alexander Wimmer

AKTUELLES AUS DER BIBLIOTHEK

Jahresbericht 2018

Am 23. März 2018 fand die ordentliche Mitgliederversammlung statt. Es wurden einige Formalia in der Satzung geändert. Die Beisitzer betreffend wurde in der Satzung klargestellt, dass es ihre Aufgabe ist, den Vorstand zu beraten, dass die Anteilseigner jeweils einen Beisitzer benennen und der Vorstand zusätzlich weitere Beisitzer berufen kann.

Die Beitragsordnung wurde durch Einführung einer lebenslangen Einzelmitgliedschaft ergänzt. Der einmalige Beitrag beträgt 800 €, für Rentner bzw. Pensionäre 500 €.

Im Anschluss an die Versammlung berichtete Dr. Wimmer in einem Bildervortrag über das Verhältnis von Karl Foerster zu seinem Obergärtner Emil Pusch und über die Umstände, wie Teile des Pusch-Nachlasses in den Besitz des Vereins gelangten.

Vorstandssitzungen fanden am 31. Januar und 5. Dezember statt. Außerdem gab es mehrere Arbeitstreffen im kleineren Kreis, die der Organisation der Projektdurchführung dienten.

Im Juli ging der Zuwendungsbescheid der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin ein, die rund die Hälfte der beantragten Summe, mithin 150.000 €, zur Verfügung stellen wird.

Zur Vorbereitung und Betreuung der durchzuführenden Arbeiten wurden zum 1. August Herr Singhof und eine Werkstudentin, Frau Alexandra Zettl, angestellt. Die beiden Teilprojekte Digitalisierung der Zanderkartei und Erfassung der Sonderschriften ergaben hohen Abstimmungsbedarf mit der UB, deren Mitarbeiter sich zusammen mit Herrn Singhof bereitwillig möglichen Lösungen von Detailfragen gewidmet haben. Außerdem waren umfangreiche Sortier- und Prüfarbeiten zur Vorbereitung erforderlich.

Für das Teilprojekt Katalogdigitalisierung wählte Dr. Wimmer unter einem Werkvertrag 476 Kataloge aus und übergab sie im November der Firma K., die aus der geforderten Ausschreibung als der günstigste Anbieter hervorgegangen war.

Die *European Nursery Catalogue Collection* wurde um 176 Titel erweitert. Die Digitalisate wurden teils von Herrn Wimmer, teils vom Lebenshilfwerk Elbe kostenlos erstellt. Die Firmen bzw. ihre Rechtsnachfolger Arends, Foerster, Frikart, Lambert, Teschendorff und Gräfin Zeppelin stellten Kataloge aus ihren Sammlungen zur Verfügung. Dr. Wimmer reiste nach Wuppertal und nach Genf (*Zandera* 2018, 2), um Kataloge zu scannen. Dem Verein entstanden hierdurch keine Kosten. Die Aufbereitung dieser Scans ist wegen ihres großen Umfangs noch nicht abgeschlossen. Die Sammlung wurde im Berichtsjahr 14.700 Mal aufgerufen.

Angekauft wurden zahlreiche Kataloge, darunter auch preisintensive aus einem niederländischen Antiquariat, die aus den Lotto-Mitteln bezahlt werden konnten.

An Rara wurden erworben:

- Böttger, Johann Gottlieb, *Triumph der schönen Gartenkunst*, 1804
Brocke, Heinrich Christian von: *Beobachtungen von einigen Blumen*, 1771
Carr, John, *On the management of fruit trees on the walls*, 1819
Estienne, Charles, *Praedium rusticum*, 1554
Roll, Timotheus von: *Newes Blumen-Büchlein*, 1669

Umfangreiche Spenden druckfrischer Bücher erhielt der Verein vom Ulmer Verlag und von der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft.

Aus dem Nachlass von Emil Pusch, Werder/Havel, konnte in letzter Minute in Zusammenarbeit mit der Marianne-Foerster-Stiftung umfangreiches Material gerettet werden, wobei unser Verein die Druckschriften, vor allem Firmenkataloge, erhielt (vgl. *Zandera* 2018, 1).

Der Deutschlandfunk sendete Ende Oktober in der Rubrik „Zeitfragen“ auf eigenen Wunsch einen Bericht aus der Gartenbaubibliothek.

Kassenbericht

Die Deutsche Gartenbaubibliothek e.V. nahm ein 18.471,43 € (2017: 17.611,75), bestehend aus:

- Mitgliedsbeträgen 6.787,79 € (2017: 7.649,99 €)
Privaten Spenden 10.770,00 € (2017: 9.130,00 €)
Verkaufserlösen 511,08 € (2017: 543,90 €)
Abo-Erlösen 402,20 € (2017: 446,40 €)
Kapitalerträgen 0,36 € (2017: 1,88 €)

Die Ausgaben des Vereins betragen 21.891,95 € (2017: 24.047,71 €), darunter:

- Löhne und Gehälter, Sozialversicherungsbeiträge 11.536,48 € (2017: 13.508,64 €)
Buch- und Zeitschriftenerwerbungen 6.531,70 € (2017: 6.984,99 €)
Herstellung der *Zandera* 1.441,82 (2017: 1.647,40 €)
Buchbindearbeiten, Restaurierungen, Digitalisierung 437,29 (2017: 1.223,49 €)
Porto, Reisekosten, Bürobedarf, Kontoführung, Bewirtung und Sonstiges, Gerichts- und Notarkosten 1.443,69 (2017: 1.016,19 €)

Es ergab sich ein Verlust von 3.420,52 Euro (2017: Verlust von 4.387,90 €).

Außerdem zahlte die Stiftung Deutsche Klassenlotterie 50.000,00 € an den Verein aus. Davon wurden bezahlt:

Löhne/Gehälter (01.08. bis 31.12.2018)	8.105,00 €
Sozialbeiträge f. Gehaltsempfänger	4.057,39 €
Honorare	8.736,65 €
Digitalisierungsarbeiten	1.368,50 €
Erwerb von Gärtnereikatalogen	1.550,80 €
Sonderausgaben	946,71 €
Summe	24.765,43 €

Mitgliederbewegung

Fünf Mitglieder sind eingetreten:

Jutta Curtius	Nettetal
Claudia Karakolidis	Marl
Claudine Moulin	Trier
Gabriele Selse	Berlin
Frank Singhof	Berlin

Vier Mitglieder sind zum 31.12.2018 ausgetreten:

Dr. Sabine Albersmeier	Bad Oeynhausen
Heike-Dietz-Wegenast	Werdau
Stiftung Freilichtmuseum am Kiekeberg	Rosengarten
Reinhardt Höhn	Zeesen

Zwei Mitglieder sind verstorben:

Anke Kuhbier	Hamburg
Prof. Dr. Wolfgang Horn	Freising

Am 31. Dezember 2018 belief sich die Mitgliederzahl auf 197 (31.12.2017: 198).

Bericht aus der UB

Der Etat der UB betrug für die Gartenbaubibliothek 10.554 € (2017: 10.080 €, 2016: 5.306 €), davon waren 3.794 € (2017: 3.450 €, 2016: 3.300 €) an Zeitschriften gebunden.

316 Neuzugänge wurden eingearbeitet, davon 197 aus Vereinsbesitz.

2.111 Bücher wurden ausgeliehen (2017: 2.469, 2016: 3.042).

Frau Ebell übernahm acht interne Führungen für 94 Studierende und eine für einen externen Gast.

Auf Teilnahme an der Langen Nacht der Wissenschaften wurde wegen des geringen Interesses verzichtet.

Die UB hat zahlreiche, überwiegend von Dr. Wimmer vorgeschlagene Titel digitalisiert. Sie können auf <https://digital.ub.tu-berlin.de/list/> aufgerufen werden. Eine Sortierung nach Einspeisungsdatum ist zurzeit nicht möglich. Bei der Auswahl der Titel anhand des Bandkatalogs von 1954 stieß Dr. Wimmer erneut auf erhebliche, ungeklärte Bestandsverluste an hochpreisigen Rara.

Das Aufstellen von neun von der UB nicht mehr benötigten verglasten Regalschränken erbrachte eine erhebliche Vergrößerung der Ablagefläche.

Der für die Entsorgung vorgesehene Alphabetische Katalog der früheren UB-Abteilungen Gartenbau und Landbau konnte auf Wunsch des Vereins im Magazin untergebracht werden.

cw

Ingrid Cavalieri

Die Münchner Gärtnerfamilie Buchner

This article relates the history, starting in the 18th century, of the Buchner dynasty of gardeners in Munich, and their impact on developments in contemporary gardening and landscape architecture. The most distinguished member of the family, Michael Buchner (1843-1913) excelled both as a nurseryman and as a landscape gardener – a combination typical for his time. Around 1900 he contributed significantly to the transition from landscape gardening to the idea of a formal garden. In subsequent decades, keeping up the family gardening tradition became increasingly difficult. Two world wars led to the division of the estate with each new generation, and at some point, the sale of estate land became more profitable than retaining the land for gardening.

Seit neun Generationen wirkt in München und Umgebung die für Bayern bedeutende Gärtnerdynastie Buchner. Der Beitrag bringt Klarheit in das bislang schwer durchschaubare Familiengeflecht und zeigt am Beispiel ihres bedeutendsten Vertreters Michael Buchner (1843-1913) den zeittypischen Übergang von der Handelsgärtnerei zur Gartenkunst.¹

Die ersten drei Gärtner-Generationen

Der erste Gärtner in der Familie war Andreas Buchner (Puechner, 1708-1778) aus dem Einödhof Esterthal bei Mengkofen, Niederbayern. In den Stadtratsprotokollen der Stadt München wird er als „gelernter Gärtner allhier“ bezeichnet.² Als 'Einwanderer' war er zunächst 14 Jahre in fremden Diensten in München und erwarb ca. 1753 die Gärtnerei in der Fliegenstraße 4, 300 Meter vom Sendlinger Tor entfernt. Sie wurde „Fliepengärtnerei“ genannt.

In der zweiten Gärtner-Generation führte der Sohn Johann Evangelist Buchner (1740-1810) die „Fliepengärtnerei“ fort. Es darf angenommen werden, dass er Erfolg und Anerkennung in seinem Gewerbe fand: 1781 wird er als Zunftvorstand der Gärtner genannt. In einer Kontributionsliste für Kriegssteuern der Stadt München steht sein Name 1801 an erster Stelle.

Von ihm übernahm der Sohn Johann Michael Buchner (1788-1840) in dritter Gärtner- und „Fliepengärtnerei“-Generation den Betrieb. Es sind keine weiteren Einzelheiten überliefert. Sein Bruder Johann Andreas (1783-1852) jedoch wurde über seine Fachkreise hinaus bekannt: Nach Erlangung der Doktorwürde an der Universität Erfurt 1807 verhalf er in den folgenden Jahrzehnten der Pharmazie als Lehrfach an Hochschulen und in der freien Wirtschaft entscheidend zu neuen Erkenntnissen und modernen Strukturen. Ab 1826 las und lehrte er an der Ludwigs-Maximilians-Universität in München und wurde

¹ Überarbeitet und gekürzt nach Cavalieri, Ingrid: Leben und Werk des Kunst- und Handelsgärtners Michael Buchner – Ausschnitte seiner gartenkünstlerischen Tätigkeit unter besonderer Berücksichtigung der Villa Waldberta. Weihenstephan, FH, Diplomarbeit, 1996. Die Arbeit kann im Archiv der Gartenbaubibliothek eingesehen werden.

² Die familiengeschichtlichen Angaben stammen, soweit nicht anders angegeben, aus den Sammlungen zur Familienchronik von Walter Buchner†, jetzt bei Prof. Dr. Walter Seitz, München.

1842/43 zum Rektor der Universität, 1848 zum Dekan der Medizinischen Fakultät gewählt.³

Bei Johann Andreas erscheint auch erstmals das Familienwappen der Buchners auf der Petschaft. Es wurde von einer vermutlich zum Ende des 18. Jahrhunderts bereits ausgestorbenen Familie Buchner aus Nürnberg nachfolgend übernommen. Die gärtnerischen Mitglieder der Münchner Buchner konnten sich mit dem Wappen gut identifizieren, da man interpretierte, dass der Mann im Schild und am Helmkopf ein Gärtner sei, welcher in der einen Hand ein Bäumchen halte und in der anderen das Buch, das Zeichen der Gelehrsamkeit der nach den Gärtnern entstandenen Sekundärberufe der Pharmazeuten, Botaniker, Ärzte und Chemiker.⁴



Die Gärtnerei August Buchner in der Theresienstraße, Farblithographie von 1860

Die Gründung der Kunst- und Handelsgärtnerei August Buchner

August Buchner (1815-1886) führte in vierter Generation als dritter Sohn Johann Michael Buchners die Gärtner-Tradition fort. Er wuchs in der „Fliegengärtnerei“ auf. Zunächst wurde er als Schreiner ausgebildet und wandte sich dann dem Gärtnerberuf zu. 1840 wurde in einem Protokoll der Stadt München niedergeschrieben, dass er um Aufnahme als Bürger und Hausbesitzer und um Bewilligung zur Verehelichung mit der Münchnerin Katharina Scheidacker bat. Als Sicherung des „Nahrungsstandes“ gab er das Haus Theresienstr. 16 3/4 (später Nr. 92, danach Nr. 86) nebst Garten aus dem Nachlass seines Vaters an.⁵ Im gleichen Jahr, einige Monate nach dem Tod seines Vaters,

³ Buchner, Walter, in: Münchner Stadtanzeiger 1985, S. 13

⁴ Das Bäumchen stellt nach Siebmacher: Die Wappen bürgerlichen Geschlechts Deutschlands und der Schweiz, Bd. V2, Tafel 82, eine Buche dar.

⁵ Stadtarchiv München, 1840, Nr. 13089

gründete er auf diesem Anwesen die Kunst- und Handelsgärtnerei August Buchner. Der 1,2 ha große Grund befand sich außerhalb der damaligen Stadt am sogenannten Kugelfang. Auf dem Gelände stehen heute die Erweiterungsbauten der Technischen Universität. Die „Fliegengärtnerei“ wurde von Augusts Bruder Joseph weitergeführt und befand sich bis 1893 in Familienbesitz.

Katharina Buchner gebar 14 Kinder, von denen sechs nicht älter als drei Jahre wurden. Drei der fünf Söhne erlernten den elterlichen Beruf des Kunst- und Handelsgärtners: Franz, Michael und August jun.

In den Sammlungen zur Familienchronik wird August Buchner als bedächtiger und ruhiger Mann beschrieben, der in rastloser und mühevoller Arbeit, zum Teil unter größten persönlichen Entbehungen, einen florierenden Betrieb aufbaute.

Während des Baues der Neuen Pinakothek von 1846 bis 1853 besuchte König Ludwig I. einige Male die benachbarte Gärtnerei von August Buchner. Er soll erfreut darüber gewesen sein, dass sich neben seinen Monumentalbauten eine Gärtnerei befand, die eine Errichtung weiterer Bauten verhinderte.

Ein Farbdruck, 20 Jahre nach Gründung der Gärtnerei 1860 angefertigt, vermittelt den Eindruck eines hervorragend unterhaltenen Betriebes.

„Wie es die damaligen Verhältnisse erforderten, beschränkten sich die Ansprüche mehr auf Gemüsebau und Samenzucht der best bewährtesten Münchener Gemüsesorten. Zwei größere Gewächshäuser für Dekorationspflanzen und ein Treibhaus für Blumentreiberei befriedigten die Bedürfnisse in der Blumenzucht“.⁶

Die Familienmitglieder halfen – wie auch vermutlich in den vorhergehenden Generationen – bei der gärtnerischen Arbeit und der Vermarktung der Produkte mit. So hatte August Buchners Frau Katharina am Viktualienmarkt einen Stand unter den Gärtnerinnen, er selbst brachte noch mit einem Handwagen die Waren auf den Markt.

Neue Wege ging August Buchner im Jahr der Deutschen Industrieausstellung im Glaspalast. Seit 1854 führte seine Frau Katharina den ersten Blumenladen in München in der Briener Straße 5. „Nach allgemeiner Sitte wurden alle gärtnerischen Producte nur auf dem Victualienmarkt gesucht und galt es, unter Berücksichtigung des Standes, als besonderes Unternehmen, dass unser Geschäft den ersten Blumenladen am hiesigen Platze an der Brienerstrasse eröffnete.“⁷

Seit Mitte des Jahrhunderts wurde es allmählich populär, öffentliche Blumenausstellungen zu organisieren. Im Königlichen Glaspalast wurde die erste 1859 veranstaltet.⁸ August Buchner fing früh an, sich als Aussteller daran zu beteiligen.⁹ Dies steigerte

⁶ Haupt-Catalog der Kunst- und Handelsgärtnerei August Buchner, München 1890, unpaginiert

⁷ Ebd.

⁸ Dr. Neubert's Gartenmagazin (1892), S. 111

⁹ Haupt-Catalog der Kunst- und Handelsgärtnerei August Buchner, München 1890, unpaginiert

seinen Bekanntheitsgrad und verbesserte damit noch die Auftragslage des gutgehenden Unternehmens.

Großaufträge festigten den Ruf der Kunst- und Handelsgärtnerei: 1854 die Schmückung des Glaspalastes im Inneren, 1871 die Dekoration der Feldherrnhalle beim Einzug der bayerischen Truppen nach dem Feldzug in Frankreich und 1873 Dekorationen zum Kaiserempfang.

Als 1858 die Bayerische Gartenbaugesellschaft unter dem Vorsitz von Carl Friedrich Philipp von Martius ins Leben gerufen wurde,¹⁰ war er unter den Mitbegründern.¹¹

Nachdem die Bebauungsdichte in der Stadt zugenommen hatte, verkaufte August Buchner Anfang der 80er Jahre einen Teil seines Anwesens an der Theresienstraße als Bauterrain. Etwa zeitgleich ließ er sich von seinem Neffen, dem Architekten Karl Buchner aus Würzburg, ein Ruhestandshaus Arcisstraße 12 b (später Nr. 27) planen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war die Arcisstraße eine der vornehmsten Straßen Münchens, vom Stadtinneren kommend bis zur Heßstraße beiderseits von öffentlichen Prachtbauten flankiert. August Buchner konnte am Ende seines Arbeitslebens als wohlhabender Mann bezeichnet werden.

1881 übergab er 66-jährig den Betrieb seinen Söhnen Michael und August jun. August Buchner starb mit 71, seine Frau Katharina ein Jahr später mit 66 Jahren. Der Grabplatz befindet sich heute noch auf dem Alten Nordfriedhof. Das Grabmal wurde von Gabriel v. Seidl und/oder von seinem Bruder Emanuel entworfen.¹² Die Plastik „Madonna mit Kind“ schuf Bildhauer Anton Pruska (1888), die Königliche Erzgießerei Miller führte die Gussarbeiten durch. Das Grabmal ist nurmehr fragmentarisch erhalten, da es durch Fliegerbomber 1944/45 zerstört wurde, ebenso wie Buchners Ruhestandshaus in der Arcisstraße und die oben erwähnten Häuser der Familie.

Michael Buchner: Jugend, Ausbildung und Betriebsübernahme

Michael Buchner (1843-1913) wuchs im Hause und in der Gärtnerei seines Vaters August in der Theresienstraße 92 als zweitältester Sohn auf. Aufgrund der fachlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Etablierung der Gärtnerei war eine umfassende Ausbildung der ältesten Söhne als zukünftige Betriebsinhaber bei anerkannten Firmen möglich, erstmals auch im Ausland. Michael und Franz lernten zunächst bei ihrem Vater, Franz arbeitete dann bei Wilhelm Pfitzer in Stuttgart. Michael absolvierte seine Gärtnerlehre um ca. 1867 in der Gärtnerei des berühmten Victor Lemoine in Nancy, Frankreich; auch Franz arbeitete dort. Das Unternehmen Lemoine züchtete ca. 300 Pflanzensorten in drei Generationen, die meisten davon gehen auf Victor Lemoine selbst zurück. Die Familien Buchner und Lemoine blieben lange freundschaftlich miteinander verbunden. 1885 benannte Victor Lemoine eine violett blühende Fliedersorte *Syringa*

¹⁰ Dr. Neubert's Gartenmagazin (1885), S. 150

¹¹ Haupt-Catalog der Kunst- und Handelsgärtnerei August Buchner, München 1890, unpaginiert

¹² Kunst und Handwerk / Bayerischer Kunstgewerbeverein 55 (1904/05), S. 20, 23

vulgaris ‘Michel Buchner’. Sie ist heute noch als empfehlenswerte Edelfliedersorte im Handel. Als im Jahre 1900 Michael Buchners Sohn Anton seine Hochzeitsreise nach Nancy machte, gab Lemoine in Erinnerung an diesen Besuch 1905 einer weißen Fliedersorte den Namen ‘Madame Antoine Buchner’.

Nach der Zeit bei Lemoine arbeitete Michael Buchner in Lyon. Er war auch in Paris bei Victor Verdier tätig.¹³ Franz ging nach Belgien und England, „woselbst er in hervorragenden Gartenetablissemments längere Zeit konditionierte.“¹⁴

1869 trat Michael Buchner als Teilhaber in den väterlichen Betrieb ein. Im gleichen Jahr heiratete er Walburga Haller, eine Schlossereitochter aus der Theresienstraße. Sie arbeitete zunächst im Blumengeschäft in der Briennerstraße mit.

Auch Franz verheiratete sich 1869. Anlässlich der Familiengründungen ließ der Vater an das Stammhaus Theresienstraße 92 zwei Flügel anbauen. Den ersten Stock des Ostflügels bezog Michael, den des Westflügels Franz. Im Erdgeschoss befanden sich die Orangerien.

1881 übernahm Michael Buchner in der fünften Gärtner-Generation von seinem Vater die Kunst- und Handelsgärtnerei August Buchner. Sein Bruder August jun. war noch sechs Jahre Teilhaber; ab 1887 war Michael Alleininhaber. Franz, Botaniker und Kunstgärtner, verzichtete als ältester Sohn freiwillig auf eine Beteiligung am Betrieb, blieb aber im Geschäft, indem er Kasse und Versand führte. Er verstand sich mehr als Forschungsreisender, der „die Schönheit der Blumen und Gewächse nicht allein im Glashaushaus genießen, (...) sie vielmehr an Ort und Stelle bewundern“ wollte.¹⁵ 1882 unternahm er eine botanische Reise in die Nordanden von Kolumbien und Venezuela. Er veröffentlichte seine Eindrücke, die er „Seiner königlichen Hoheit Prinz Luitpold des Königreichs Bayern Verweser in allertiefster Ehrfurcht“ widmete.¹⁶ Später durchwanderte er Spanien und Portugal und stellte interessante Sammlungen zusammen.¹⁷

Der Ausbau der Kunst- und Handelsgärtnerei August Buchner

Nach schriftlichen familienchronologischen Überlieferungen war Michael Buchner ein guter Organisator, der bald das Geschäftsvolumen ausweitete.

1880 kaufte er mit der Mitgift seiner Frau von 10.000 Gulden ein Anwesen von 1,2 ha in Lindau-Aeschach am Bodensee – wohl im Hinblick auf das wachstumsbegünstigende milde Klima dort – und gründete eine Filialgärtnerei. Nach alten Katasterplänen war bis dahin auf dem Anwesen selbst sowie auf den umliegenden Fluren Wein angebaut worden. Zunächst wurden Rosen gezüchtet. Täglich wurden im Sommer mit der Bahn zwei Körbe voll Schnittrosen für den Münchner Blumenladen geliefert. Michael Buchner

¹³ Möller's deutsche Gärtnerzeitung 28 (1913), S. 335

¹⁴ Dr. Neubert's Gartenmagazin (1898), S. 33

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Buchner, Franz: Reise-Sizzen aus Columbien und Venezuela. München 1888

¹⁷ Dr. Neubert's Gartenmagazin (1898), S. 33

gründete bald eine Baumschule mit einer immer größer werdenden Palette fremdländischer Arten und Exoten. Mächtige Mammutbäume (*Sequoiadendron giganteum*), mit ihrer Höhe von ca. 40 m vermutlich aus der damaligen Zeit stammend, und andere alte Koniferen-Solitäre kennzeichnen das Grundstück noch heute.

1881 erwarb Michael Buchner einen Garten in der Münchner Schellingstraße, (Beylergarten, 1,2 ha), der aber zwecks Bebauung bald wieder verkauft wurde. 1884 und 1887 erwarb er ein Terrain von zwei Hektar in der Teng-Adelheidstraße, den sogenannten Amerika-Garten. Er wurde zunächst als Pferdeweide genutzt und dann in eine Gärtnerei mit Baumschule, Glashäusern und Verkaufshalle umgewandelt. Ein weiterer Zukauf für eine Baumschule fand 1887 mit einer Fläche von 1,7 ha in der Karl-Theodor-Straße (später Bonner Straße) statt. Zusätzlich wurden einige Grundstücke gepachtet. In der Zeit seiner Firmenleitung sind auf dem Gelände der Theresienstraße 92 für Gewächshäuser, Blumenhalle, Pflanzenüberwinterungsräume, Gehilfenhaus und Stallung insgesamt zehn Bauvorhaben durchgeführt worden.

1881 wurde der Blumenladen in der Briennerstraße wegen Hausbesitzwechsel in den Verkaufspavillon am Wittelsbacher Platz 2 verlegt, später auf Grund von Straßenerweiterungen auf das Gelände der Theresienstraße 92.

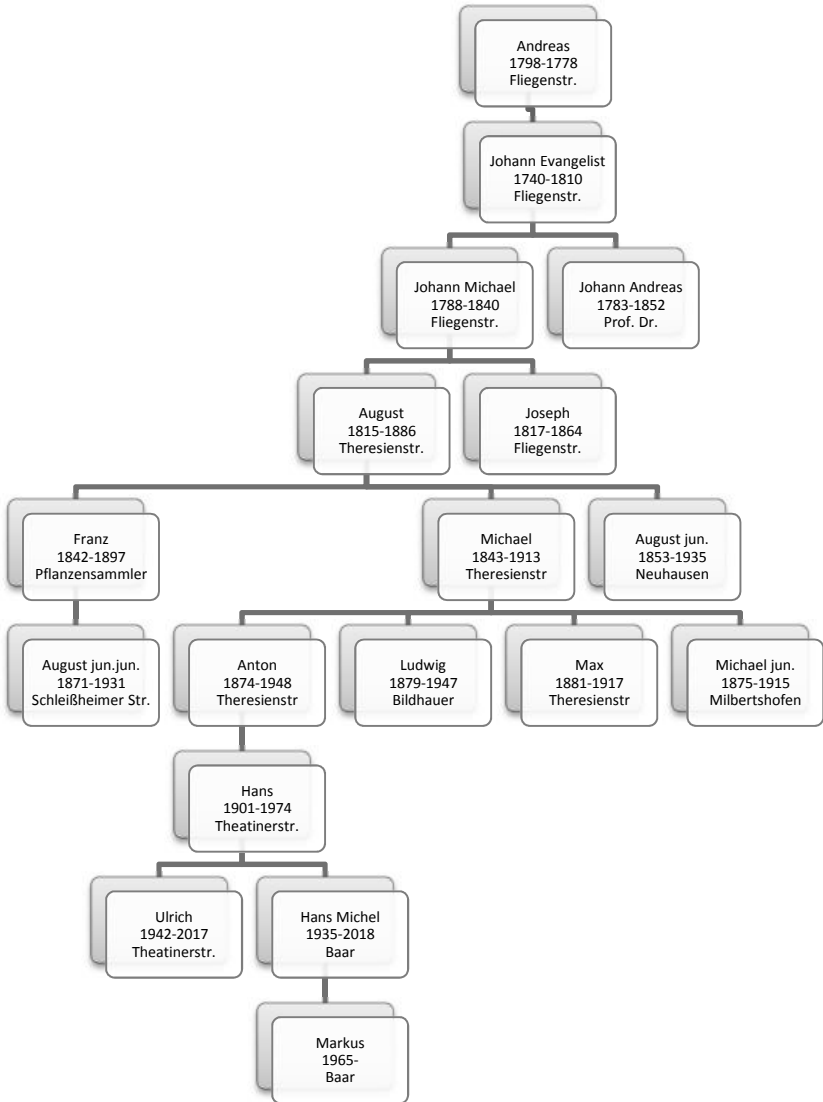
Im Jahr 1901 setzte sich nach einer von dem Sohn Karl Buchner erstellten Stammrolle der Personalstand der Kunst- und Handelsgärtnerei Buchner aus 50 bis 60 Mitarbeitern zusammen, darunter waren elf Familienmitglieder.

In Familienbesitz erhalten gebliebene Aufzeichnungen über Einkäufe der Firma, die in den Jahren 1880 und 1881 getätigt wurden, geben Auskunft über die vielfältigen Geschäftsbeziehungen mit anderen Handelsgärtnereien, Samenhandlungen und sonstigen Lieferanten. Die Lieferungen bestanden nicht nur aus Samen und Pflanzen, sondern auch zu einem großen Teil aus „Zubehör“, das eine Kunstgärtnerei für gestalterische Zwecke benötigte: Dekorationsschlacke aus dem Königl. Bayer. Berg & Hüttenwerk in Bergen, Porzellanwaren aus Limoges, Neusilberwaren und Jardinieren, Korbwaren, Bouquethalter und Spitzenpapier aus Berlin, Flechtrohre und Fischbein aus Hamburg, Vasen, Figuren und Majolika aus Leipzig. Aus ganz Deutschland, aus Ägypten, Belgien, Böhmen, England, Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg, Österreich, Schweiz und USA wurden Waren bezogen.

Die Firma verfügte 1880 über ein Pferd, später über fünf. Michael Buchner besuchte die Kundschaft mit der Kutsche. 1912 erwarb er den ersten Lastkraftwagen.

Seit 1894 bewohnte Michael Buchner mit seiner Familie das Stammhaus an der Theresienstraße 92 mitsamt den beiden Flügelanbauten allein.

Walburga Buchner gebar zwölf Kinder, von denen elf groß wurden. Zwei ihrer fünf Söhne, Anton und Max, folgten der Familientradition als Kunst- und Handelsgärtner, Michael jr. als Landschaftsgärtner und Landwirt. Der Sohn Ludwig wurde Bildhauer. Diese vier Söhne gedachten die Eltern, in den Betrieb der Kunst- und Handelsgärtnerei zu integrieren. Anton war bereits seit 1897 als Geschäftsleiter tätig.



Stammbaum der Gärtners Buchner

1907 übergab Michael Buchner den vier Söhnen den Betrieb als Familienpacht und zog in den neu erbauten Altersruhesitz Luisenstraße 58. 70-jährig starb er 1913, seine Frau 87-jährig 1928.

Wohl besonders in seinen letzten Jahren widmete sich Buchner der Phloxzüchtung. Albert Schöllhammer berichtet, dass er über 400 eigene Sorten in einem Privatgarten angepflanzt hätte, „von denen aber nur wenige über den Garten hinaus kamen.“¹⁸

Teilnahme an Vereinigungen, öffentliche Selbstdarstellung und Kontakte

Qualifizierter fachlicher Austausch, bedingt durch die Mitgliedschaft in vielen maßgeblichen Vereinigungen¹⁹ und verstärkt durch gärtnerisch-botanisch umfassend gebildete Familienmitglieder (z.B. Bruder Franz), ferner Werbung und Kontaktpflege, festigten nachhaltig Michael Buchners Stellung als Fachmann und Firmeninhaber. Dies verschaffte ihm auch den Freiraum, sich als wohl erster in der Kette der Buchners dem Schwerpunkt der Landschaftsgärtnerei zuzuwenden.

Als Preisrichter wurde er zu internationalen Ausstellungen eingeladen, so 1896 nach Dresden zur Internationalen Gartenbauausstellung.²⁰

Auch sein Bruder Franz war Preisrichter bei den „meisten Internationalen Ausstellungen“.²¹ Ab 1894 bis zu seinem Tod 1898 war er Mitherausgeber und Redakteur der Zeitschrift *Dr. Neubert's Gartenmagazin*.²²

Bei der Bayerischen Gartenbaugesellschaft wirkte Franz als Ausschussmitglied. Im Rahmen ihrer Generalversammlungen hielt er einen fachlichen Vortrag über Araukarien.²³ Nach seinem Tod 1898 wurde der Bruder August jun. in den Ausschuss der Gartenbaugesellschaft kooptiert.²⁴

Als Teilnehmer an Blumen- und Kunstausstellungen war die Kunst- und Handelsgärtnerei August Buchner häufig vertreten; die Beiträge reichten von der Präsentation eigener Sortenzüchtungen, z.B. *Canna* ‘Sophie Buchner’ und ‘Franz Buchner’ bei der II. Bayeri-

¹⁸ Staatsbibliothek Berlin, Handschriftenabt. NL Foerster Ka. 49 Briefe Albert Schöllhammers S. 35 (Nachtrag d. Hrsg.)

¹⁹ Michael B. war Vorstandsmitglied des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands, Ausschussmitglied des Bayer. Kunstgewerbevereins, der Bayer. Gartenbaugesellschaft, korrespondierendes Mitglied des Vereins zur Förderung des Gartenbaus in den Königlich Preußischen Staaten, Gründer des Gärtnermeistervereins in München, Ehrenmitglied des Fachvereins der Gärtner Münchens, Ehrenmitglied der Société Nationale d'Horticulture de France.

²⁰ Dr. Neubert's Gartenmagazin (1896), S. 152

²¹ Dr. Neubert's Gartenmagazin (1894), S. 527

²² Dr. Neubert's Gartenmagazin (1894-1898), Titelseiten

²³ Dr. Neubert's Gartenmagazin (1897), S. 204

²⁴ Dr. Neubert's Gartenmagazin (1898), S. 222

schen Landesausstellung in Nürnberg²⁵ bis zum voll ausgestatteten Ausstellungsgarten bei der III. Landesausstellung.

Die Firma war mit Dekorationsaufträgen an fast allen größeren Münchner Festlichkeiten wie der Centenarfeier 1887, dem Kaisereinzug sowie Schützen- und Faschingsfesten vertreten (Allotria, Kaufmannskasino, Pappenheimer).

Seit spätestens 1880 gab die Kunst- und Handelsgärtnerei Jahreskataloge zur Publizierung der eigenen Produkte aus. Der Katalog von 1890 befindet sich noch in Familienbesitz. Darin sind 22 Pflanzensorten aufgeführt, die nach Buchner'schen Familienmitgliedern benannt wurden. Über 4.000 verschiedene Pflanzen- und fast 1.000 Samenpositionen sind aufgelistet – ein Sortiment, das Michael Buchner trotz der erwähnten hinzugekauften und gepachteten Anbauflächen nicht aus eigener Anzucht stellen konnte. Viele Pflanzen wurden aus Handelsgärtnereien des In- und Auslandes zugekauft.

Im Katalog an erster Stelle wurden auch noch 1890 Gemüse- und Blumensamen angeführt. Den Modeansprüchen der damaligen Zeit bei der Bepflanzung von Gartenanlagen wurde mit Nadelgehölzen, Schlingpflanzen und Teppichbeetpflanzen erst in der weiteren Auflistung Rechnung getragen.

Kontakte zu anderen anerkannten, vorwiegend züchterisch tätigen, Fachbetrieben wurde durch das gegenseitige Angebot von Ausbildungsplätzen für heranwachsende Firmennachfolger gefestigt. So ging Ernst Benary jun. aus Erfurt 1901 bei Michael Buchner in die Lehre.²⁶



Michael Buchner (Foto von Lenbach-Gemälde)

²⁵ Dr. Neubert's Gartenmagazin (1896), S. 480

²⁶ Süddeutscher Erwerbsgärtner (1952), S. 234



Die hier geschilderten Möglichkeiten Michael Buchners, sich zu profilieren, eröffneten ihm in der Konsequenz einen interessanten Bekannten- und Kundenkreis.

Mit einigen bekannten Mitgliedern der Künstlergesellschaft Allotria, für deren Veranstaltungen Michael Buchner Festdekorationen gestaltete, war er in engerem Austausch:

Friedrich von Thiersch, Professor für Architektur an der Technischen Hochschule München, bat ihn 1901 in einem Schreiben um fachlichen Beistand bezüglich der Anlage des

Kirchengartens an der Aeschacher Christuskirche, Lindau. Für die neue Kirche nahe der Buchner'schen Filialgärtnerei wünschten sich die Bürger einen Ziergarten mit seltenen Pflanzen und einem „blasierten Eisengeländer“, während Thiersch einen ländlichen Obstgarten mit einem „niederem Mauerl und dahinter einem lebenden Haag“ bevorzugte. Michael Buchner sollte durch persönliches Erscheinen in Lindau oder durch „ein Schriftliches Schreiben, damit ich obsiege“, Thierschs Meinung unterstützen.

Ein weiteres erhaltenes Schreiben ist von dem Präsidenten der Allotria, dem Maler Franz von Lenbach, an Michael Buchner gerichtet: „Mein lieber Freund und Gönner! (...) Jahr für Jahr hat der edle Buchner meinen Garten in ein Paradies verwandelt (...).“ Lenbach gibt zu erkennen, Buchner für seine Arbeit noch nicht entlohnt zu haben. Offensichtlich fand dies dann durch ein Portrait, das Lenbach von Buchner anfertigte, statt. Das Ölgemälde wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört, es existiert ein Foto davon. „Um die Mitte der achtziger Jahre begann Lenbach, sich in München auf einem geräumigen Grundstück an der Luisenstraße hinter den Propyläen häuslich einzurichten, und nach und nach entstand eine prächtige Anlage im Stile italienischer Villenarchitektur, bei der sich die Kunst des Baumeisters mit der des Gärtners vereinigt haben, um ein Gebilde von vollendeter Harmonie zu schaffen.“²⁷ Inwieweit Buchner an den Gartenanlagen des Lenbach-Hauses – heute Städtische Galerie – in der Luisenstraße in München beteiligt war, ist ungeklärt. Buchner wurde auch zu den Planungen der Gartenanlagen für die Lenbach-Villa in Söcking am Starnberger See hinzugezogen.

Gabriel von Seidl, der Baumeister beider Lenbach-Häuser, war mit Michael Buchner wegen des Grabmalentwurfes für seinen verstorbenen Vater in Kontakt. Ein Zusammenwirken bezüglich der Lenbach-Gartenanlagen liegt auf der Hand, bleibt aber mangels Beweisen spekulativ.

Michael Buchners gartenkünstlerische Tätigkeit

Die ersten eindeutig nachweisbaren Zeichen, dass sich Michael Buchner mit Landschaftsgärtnerei befasst hat, finden sich 1890 im Firmenkatalog: „Für Hausgärten, sowie größere Anlagen fertige ich Pläne und Kostenvoranschläge und übernehme deren Ausführung und Bepflanzung. Meine reichen Kollektionen von Baumschulartikeln machen es mir möglich, für jeden Garten und jedes Klima speciell passende Auswahl zu den günstigsten Bedingungen zu treffen“.²⁸

1893 hielt er einen Vortrag vor der Bayerischen Gartenbaugesellschaft zum Thema „Erfahrungen und Beobachtungen auf dem Gebiete der Landschaftsgärtnerei“.²⁹

1902 berichtete Karl Buchner in der von ihm 1898 begonnen Stammrolle der Familie von sechs Gärten, die „seit meiner Zeit“ angelegt wurden.

²⁷ Rosenberg, Adolf: Lenbach (Künstler-Monographien), Bielefeld, Leipzig, 1898, S. 100

²⁸ Haupt-Catalog der Kunst- und Handelsgärtnerei August Buchner, München 1890, S. 148

²⁹ Dr. Neubert's Gartenmagazin (1893), S. 136



Ausstellungsgarten in Nürnberg 1906 (aus: Gartenkunst 1906)

Michael Buchner beteiligte sich mit einem Ausstellungsgarten an der Bayerischen Jubiläums-Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung 1906³⁰ in Nürnberg. Er führte eine regelmäßige Gartenanlage unter verstreut stehenden Bäumen des an dieser Stelle beginnenden Kiefernwaldes aus. „Der Garten war zwischen den schräg laufenden Flügeln des diagonal gestellten Gebäudes angeordnet, das in den einfachsten Formen gehalten, an eine Orangerie erinnerte.“ In dem Gebäude fand eine Kirchengartenausstellung statt, im Freien dahinter eine Friedhofsausstellung. In Anlehnung an den kirchlichen Themenkreis wollte Michael Buchner der Anlage vor dem Gebäude einen klostergartenartigen Charakter vermitteln. Als Lauben ausgebildete Eingänge und eine nach außen abschließende Bepflanzung bestimmten die Einfriedung und sollten die intime Wirkung des Gartens verstärken. Die beiden Eingangslauben sollten einen vorhofartigen Raum bilden, in dem zentral ein „bescheidener Brunnen“ platziert war.³¹

„Der Zugang erfolgt (...) auf zwei Wegen, die man durch weißgestrichene Bohlenlauben betrat; ein köstliches kleines Brunnchen – von Ludwig Buchner, München – an dessen Bassinrand eine Katze sich im Wasser spiegelt, ziert die Fläche dazwischen. Es berührt seltsam, diesen Vorplatz, unbekümmert um die Wege, regellos mit hochstämmigen Kiefern bewachsen zu sehen; aber man gewöhnt sich rasch daran und findet sogar einen besonderen Reiz darin, daß die strengen, durch Brunnen, Bänke, Kugellorbeer u. a. ver-

³⁰ Gartenkunst (1906), S. 227

³¹ Gartenkunst (1907), S. 16

stärkte Architektur der Gartenbeete durch solche natürliche Angebundenheit unterbrochen wird“.³² In der Anlage wurden Vasen, Bänke, Zierfiguren aus Stein, Kunststein und Ton aufgestellt.³³

Bezugnehmend auf eine Kritik dieses Ausstellungsgartens durch Paul Johannes Rée, die vornehmlich die Pflanzenverwendung betraf,³⁴ schrieb er einen Brief an die Redaktion. Es handelt sich um die bisher einzigen entdeckten fachlichen schriftlichen Darlegungen von Michael Buchner.

„Die ganze Anlage ist nicht unter Berücksichtigung eines bestimmten Stils entworfen, sondern mehr dem Gefühl entsprungen. Im Gedankenaustausch mit (...) dem Architekt des Kunstgewerbegebäudes, hat das, was meiner Phantasie vorschwebte, sich zu der der Architektur des Gebäudes angepaßten Anlage entwickelt; (...) Der (...) Raum (...) erinnert an oft- und gergesehene italienische Motive (...). Deshalb habe ich aus Blattpflanzenmaterial ein südländisches Vegetationsbild aufgebaut (...). Die Gartenplastiken, welche einen Teil meines Geschäftes bilden und von meinem Sohne Ludwig hergestellt werden, kamen mir zur Vervollständigung der Anlage sehr zustatten.“³⁵

1907 beteiligte sich Michael Buchner an der Mannheimer Kunst- und Gartenbau-Ausstellung. Er gestaltete den Umfassungsgarten des Pavillons von Heinrich Lanz. Der vorgefundenen zu engen räumlichen Situation begegnete Buchner, indem er durch niedrige Mauern und Hecken die Architekturformen des Pavillons, insbesondere die Fassadengliederung, nachbildete. Die Darstellung im Ausstellungsplan (Maßstab ca. 1:3500) lässt diese Formensprache erahnen.³⁶ Der kunstgewerbliche Gestaltungsschwerpunkt unter Einbeziehung von Bildwerken ist eine Besonderheit der Firma Buchner. Auch im Mannheimer Ausstellungsgarten setzte Buchner Objekte seines Bildhauer-Sohnes Ludwig ein.

Ludwig Buchner (1879-1947) lernte nach einer Schreinerlehre an der Kunstgewerbeschule Bildhauerei bei Anton Pruska, danach an der Akademie der bildenden Künste bei Wilhelm von Rümmer und Josef Flossmann. Mit seinen Arbeiten bekam der Betrieb Michael Buchners mit den Schwerpunkten Sammeln, Forschen, Züchten, Handeln, Floristik und Gartenkunst einen neuen und ergänzenden, den der plastischen Schmuckelemente aus eigener Herstellung. Sie wurden innerhalb kurzer Zeit zu einem festen Bestandteil und Markenzeichen des Betriebes. Es handelte sich dabei um Brunnen, Bänke, figürlichen Schmuck, Kunsttöpfe und Terrakotten.

Ludwig Buchners Gartenplastiken wurden in der *Gartenkunst* ausführlich besprochen. Offensichtlich arbeitete er vorwiegend mit Kunststein; Wilhelm Heilig diskutierte die Reproduzierbarkeit der Motive und brachte Argumente dafür vor: 30 Wiederholungen

³² Kunst und Handwerk / Bayerischer Kunstgewerbeverein 56 (1905/06)

³³ Bayerische Jubiläums-Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung Nürnberg 1906: offizieller Bericht (...), Nürnberg : Bayerisches Gewerbemuseum, 1907, S. 221

³⁴ Gartenkunst 8 (1906), S. 162, 167

³⁵ Gartenkunst 9 (1907), S. 16

³⁶ Internationale Kunst- und Große Gartenbau-Ausstellung <1907, Mannheim> [Hrsg.]: Führer durch die Internationale Kunst- und große Gartenbau-Ausstellung, S. 50, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mannheim1907/0052>

eines guten Motives müssten höher bewertet werden als ein kitschiger Entwurf. Allerdings sei eine gute, zunftgemäße Bearbeitung des Materials Bedingung. Die Voraussetzungen dafür sehe er bei den Entwürfen Buchners erfüllt. Die „Herstellung in einem Material, das billige Preise zuläßt“, sei wichtig, da Plastiken eine Bereicherung für den Garten darstellen, die Kostenfrage sich aber oft hemmend auf die Gartenbesitzer auswirke.³⁷

Die fachlich, geschäftlich und freundschaftlich vielfältig verwickelten Künstlerkontakte Buchners zeigen die Tendenz, dass er als 'Kind seiner Zeit' mit den 'Inhalten' des Historismus, insbesondere des Neubarocks, konform ging.

Bei den Werken Ludwig Buchners ist diese Formensprache deutlich ablesbar.

Buchners untersuchte Villengärten sind in Form landschaftlicher Anlagen durchgeführt, auch der Lenbach-Garten in seiner ersten Anlage. Da ein Brennpunkt der Kritik der Reformier vor allem die stereotype Übertragung des landschaftlichen Stiles auch auf kleinste Gärten darstellte, war Buchner mit seinen fast ausnahmslos über ein Hektar großen Anlagen davon nicht direkt betroffen. Sein Nürnberger Ausstellungsgarten von 1906 demonstriert jedoch eine strikt architektonisch-geometrisch gehaltene Struktur, die sich auch nicht den Vorgaben des vorhandenen Baumbestandes beugt. Die weitere Präsenz der Firma unter seinen Söhnen auf Ausstellungen in Mannheim 1907, Berlin 1909, München 1908, 1909 und 1914 zeigt, dass sie sich der Diskussion stellten. Bestimmte Ausstattungsmerkmale, die in fast allen modernen Ausstellungsgärten dieser Jahre vertreten waren, wie Lauben aus weißgestrichenem Holzlattenwerk, sind auch in den Buchner'schen Schaugärten anzutreffen.

Private Gartenanlagen Michael Buchners

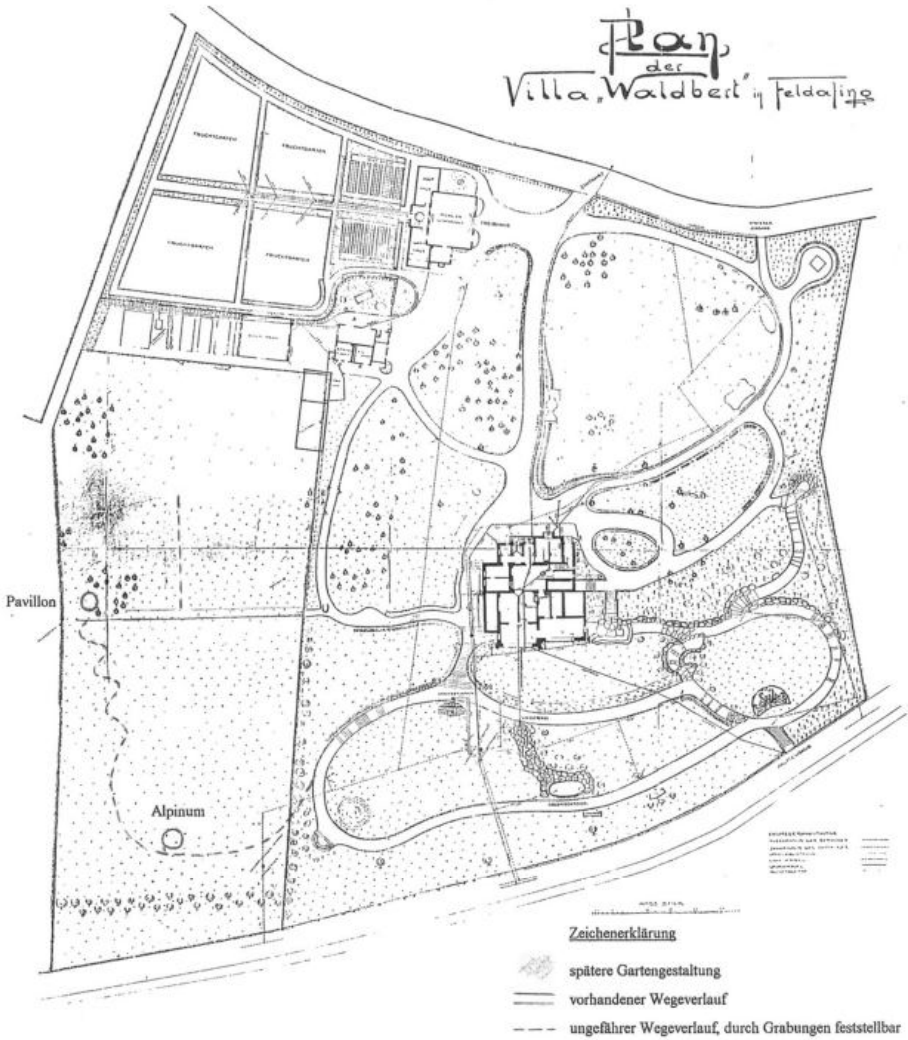
Villengarten Hardt, Bad Adelholzen

Albert und Anna Hardt, geb. Hoffmann, kauften um 1893 die Villa (Untersiegsdorf, Hs.Nr. 55 1/2) und ließen den bestehenden Park durch Buchner vergrößern, viele Neuanpflanzungen vornehmen und einen Teich anlegen. Heute ist das ehemalige Anwesen ein unbebauter und ungepflegter Teil des großen Geländes, das der Kongregation der Barmherzigen Schwestern gehört. Auf ihm befindet sich ein moderner Betrieb – „Adelholzener Alpenquellen GmbH“ – zur Abfüllung des an der Quelle gewonnenen Trinkwassers.

Villengarten Prof. Stieve, Schliersee

Felix Stieve, Professor der Geschichte an der Technischen Hochschule in München, und seine Frau Agnes ließen 1885 eine kleine Villa errichten, heute Leitnerstraße 9. Der Auftrag zur Gartengestaltung wurde von Michael Buchner für „Frau Professor Stieve“ ausgeführt wurde, das heißt offenbar nach dem Tod ihres Mannes 1898. Der Garten wurde nach 1995 parzelliert und bebaut.

³⁷ Gartenkunst 28 (1915), S. 131 ff.



Villa Waldberta, Feldafing, Bestandsplan, nach 1907
(Archiv Kreisheimatpfleger Gerhard Schober, Unterbrunn)

Parkanlagen des Freiherrn v. Lotzbeck, Nannhofen

Buchner arbeitete nach 1890 für Schloss Nannhofen, Karl-von-Lotzbeckstraße 2. Dabei muss es sich um eine oder mehrere Teilerweiterungen des Parkes gehandelt haben.

Gartenanlagen Fürst Alexander Bariatinsky, Kempfenhausen

Die Villa Pellet, heute Münchener Straße 49/61, Gemeinde Berg, erwarben 1898 der russische Fürst Alexander Bariatinsky und seine aus St. Raphael bei Nizza stammende Ehefrau Anna. Buchner wirkte hier bis 1912. Davon ist nichts mehr erkennbar.

Villengarten Franz v. Lenbach, Söcking

Die Anlagen an der Villa in der heutigen Prinz-Karl-Str. 44 sind in mehreren gestalterischen Arbeitsgängen im Verlauf von Jahren entstanden, maßgeblich zwischen 1904 und ca. 1912. Nach Familienüberlieferung bestanden geschäftliche Kontakte zwischen Anton Buchner, dem Sohn Michael Buchners, und der Witwe Lenbachs. Der Garten ist trotz Veränderungen noch ein wertvolles Denkmal früheren Gestaltungswillens geblieben. Interessant ist dabei vor allem die Gliederung in eine geometrisch-architektonische Parterre-Anlage in Hausnähe und eine landschaftliche Anlage.

Villengarten Franz Mayer, Starnberg

Der Garten um die Villa am Mühlberg 116, heute Josef-Fischhaber-Straße 9, wurde nach 1889 von Franz Mayer, dem Besitzer der Mayerschen Hofkunstanstalt in München, vergrößert. Der untere Teil des landschaftlichen Gartens war mit Obstbäumen bestanden. Es existiert ein mit Buchner in Verbindung zu bringender kolorierter Pflanzplan von 1894, der auch ein Obstsortenverzeichnis enthält. Die Anlage ist heute parzelliert.

Gartenanlagen der Villa Waldberta, Feldafing

Die Villa, heute Höhenbergstraße 31, wurde 1901/02 auf einem abfallenden Grundstück für den Münchner Bankier Bernhard Schuler errichtet.³⁸ Die Außenanlagen gestaltete Buchner für den folgenden Eigentümer, Albert Wilhelm Sythoff, um 1903/1905. Sie sind gegliedert in den parkartigen Garten und den Nutzgarten. Es ist das am besten erhaltene Werk Buchners.

Weitere Betriebe der Familie Buchner

1900 wurde zu Recht „Von der Gärtnerdynastie Buchner“ gesprochen.³⁹ Es gab damals fünf Buchner'sche Gärtnereibetriebe: die Kunst- und Handelsgärtnereien August Buchner in der Theresienstraße, August Buchner in Neuhausen und August Buchner & Hammelbacher in Schwabing; hinzu kommt die „Fliegengärtnerei“, bis 1893 in Familienbesitz, und die Gärtnerei des Michael Buchner jun. in Milbertshofen ab 1912. Die Betriebe waren eigenständig und konkurrierten teilweise miteinander.

³⁸ Zeitschrift für Landschaftsgärtnerei und Gartenarchitektur 1 (1899), S. 6; DSchAkte LRA Starnberg, Lageplan, 1901, Maßstab 1:1.000

³⁹ Der Gartenfreund : Organ der Bayerischen Gartenbaugesellschaft in München 1 (1900), S. 8

Bei August Buchner in Neuhausen, Ruffiniweg 4 (später umbenannt in Ruffinistraße 1), gegründet 1887, handelte es sich um Michael Buchners einstigen Firmenteilhaber, den Bruder August jun. Von ihm erschien 1911 ein Spezialverzeichnis mit 443 Phloxsorten, von denen mehrere Namen der Buchner-Familie tragen.⁴⁰

Zu Buchner & Hammelbacher (in der Zeitschriftenliteratur auch als „Buchner & Co.“ oder „Buchner und Cie.“ bezeichnet) in der Schleißheimer Straße 193, München, gegründet 1894, schlossen sich der Sohn Franz Buchners, August jun. jun., und J. O. Hammelbacher, der als Volontär in Michael Buchners Betrieb gearbeitet hatte, zusammen. 1901 erwarben sie den noch heute dort existierenden „Samen Schmitz“ am Viktualienmarkt,⁴¹ der bereits einen königlichen Hoflieferantentitel besaß.



August Buchner

Die beiden letztgenannten neugegründeten Firmen tauchen in der Literatur immer wieder in Zusammenhang mit Blumenausstellungen, Preisverleihungen und Festsaaldekorationen auf, vor allem bei Veranstaltungen der Bayerischen Gartenbauausstellung. Sie werden auf diese Anlässe bezogen häufiger genannt als die Kunst- und Handelsgärtnerei August Buchner in der Theresienstraße. Bei einer der Ausstellungen gehören alle drei Betriebe zu den mit Preisen bedachten – eine wahre Buchner'sche Monopolstellung.⁴²

Im Laufe der Jahre scheinen sich die beiden Jungbetriebe ebenfalls immer mehr gartenkünstlerischen Tätigkeiten zugewandt zu haben:

August Buchner jun. war als Gemeindebevollmächtigter und Landrat auch in der Gemeindepolitik tätig und mit dem Münchner I. Bürgermeister Dr. Wilhelm Ritter von Borscht (1857-1943) befreundet. Der Garten an seiner Villa an der Prinz-Ludwigs-Höhe wurde nach seinem Plan, „z. T. auch nach des Besitzers eigenen Ideen“, gestaltet.⁴³ In den Berichten der Bayerischen Gartenbaugesellschaft sind Besichtigungen der Anlage

⁴⁰ Sammlung Klaus Pfitzer, Stuttgart (Nachtrag d. Herausgebers)

⁴¹ Gartenflora (1901), S. 536

⁴² Dr. Neubert's Gartenmagazin (1898), S. 485

⁴³ Jahresbericht der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft 1903, S. 99; vgl. Meinke, Marina: Der Garten Heilmannstraße 33 in München-Thalkirchen (1897-1991). München, TU, Abschlußarbeit im Aufbaustudium Denkmalpflege, 1991, S. 2 (Bibliothek des Landesamtes für Denkmalpflege). Der Verfasserin war die Beteiligung Buchners nicht bekannt.

seit 1903 verzeichnet, „die mit Balustraden, Pergola, Grottenbau, Tropfsteinhöhle, Bassin und Quellenfassung ausgestattet war.“ Im Sommer 1904 besuchte sie der Prinzregent Luitpold.⁴⁴

Auf einer Entwurfsausstellung im Frühjahr 1914 zeigte Buchner Modelle „für eine größere Parkanlage, für Ausgestaltung eines Steilhanges zu einem Terrassengarten, sowie zu einer ausgeführten Brückenanlage“ im Garten Borscht.⁴⁵

Der andere erwähnte Jungbetrieb, die Firma August Buchner & Hammelbacher, legte den Garten von Kommerzienrat Göggel (laut Walter Buchner: Franz Xaver Roeckl, Mitinhaber der Samenhandlung Schmitz) in Wartaweil bei Herrsching an. Auf Wunsch des Besitzers wurde die Anlage unter dem Motiv der Rosenverwendung ausgeführt.⁴⁶

Die Entwicklung des Betriebes nach Michael Buchner

Auf den Betrieb der Kunst- und Handelsgärtnerei August Buchner in der Theresienstraße bezogen, scheint der Höhepunkt der Expansion, des Erfolges und Bekanntheitsgrades sowie der Vielseitigkeit der gärtnerischen Schwerpunkte in der Generation Michael Buchners zu liegen.

Die geplante Integration der Söhne Anton, Michael jun., Max und Ludwig in den Betrieb – sie sollten sich selbst eine Geschäftsordnung geben und die Geschäftsführung bestimmen – gelang nicht auf Dauer. Michael jun. gründete 1912 eine eigene Gärtnerei, und der Bildhauer Ludwig machte sich nach des Vaters Tod selbständig, weil er seine künstlerische Freiheit im Betrieb beschnitten sah. So führten Anton und Max den Betrieb in sechster Generation fort. Max, der die Gärtnerlehre beim älteren Anton absolviert hatte, fiel bereits am 31. Dezember 1916,⁴⁷ so dass Anton als alleiniger Inhaber verblieb.

Anton Buchner (1874-1948) war wie sein Vater nach der Lehre im Hause zur weiteren Ausbildung in die Fremde gegangen, nach Lausanne, Lyon und Dresden, danach als Volontär zur Firma Sanders nach London. 1903 trat er in den Verein deutscher Gartenkünstler ein.⁴⁸ Auch er war Preisrichter bei internationalen Ausstellungen und beteiligte sich mit den Brüdern Max und Ludwig vor allem im Rahmen der Bayerischen Gartenbaugesellschaft als Aussteller, so 1908 mit dem „Garten der Ceylonteestube“ und 1909 mit dem „Neuzeitlichen Garten“, beide in München.

Während der Betrieb sich noch bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges als „Kunst- und Handelsgärtnerei“ bezeichnete, war dieser Begriff mit 1914 aus den Werbeanzeigen, im letzten Kriegsjahr auch von der Firmenanschrift, verschwunden. Mehrere Gründe mögen dafür eine Rolle gespielt haben. Vorrangig wird wohl der Beschluss einer Ausschusssitzung des Verband der Handelsgärtner Deutschlands dafür der Auslöser gewesen sein, die

⁴⁴ Gartenkunst 6 (1904), S. 132

⁴⁵ Gartenkunst 27 (1914), Nr. 15, Beilage, S. 6

⁴⁶ Jahresbericht der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft 1913, S. 125

⁴⁷ Rosenzeitung 32 (1917), S. 36

⁴⁸ Gartenkunst (1903), S. 146

„ebenso bombastische wie irreführende Bezeichnung der gartenbaulichen Betriebe als 'Kunst- und Handelsgärtnerei' (...) 'zum alten Eisen' zu werfen und dafür ganz allgemein die Bezeichnung 'Gartenbaubetrieb' einzuführen“.⁴⁹ Auch war die Funktion einer Handelsgärtnerei durch die Kriegsereignisse stark in Mitleidenschaft gezogen worden; der Pflanzen- und Samenhandel mit dem Ausland war gar nicht mehr und im Inland nurmehr eingeschränkt möglich.

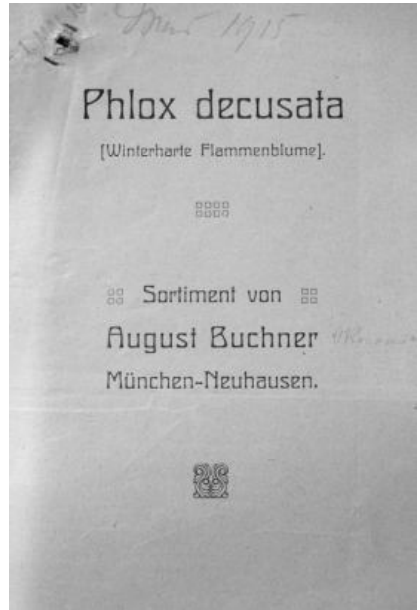
Die von dem Verband beschlossene Begriffsänderung wurde nicht sofort vollzogen. Der Betrieb nannte sich zunächst schlicht „Betrieb August Buchner“; ein Schriftstück aus dem Jahr 1929 trägt zum ersten Mal die Bezeichnung „Gartenbaubetrieb August Buchner“.

Die Werbeanzeige von 1914 zeigt, dass der Betrieb sein Gewicht vom einstigen vorrangigen Samen- und Pflanzenangebot auf Gartenplastik und Gartenanlagen verlagert hat.⁵⁰ Dies kann auch als eine Folgeerscheinung des schon seit Ende des letzten Jahrhunderts von Künstlern und Architekten propagierten Stiles des architektonischen Gartens gedeutet werden. Die Pflanze spielte dabei nur eine untergeordnete Rolle und hatte sich als ein „Baelement“ der Architektur einzufügen.

1913 erwarb Anton Buchner noch Land für eine Kulturgärtnerei in München-Freimann an der Ingolstädter Straße 37. Aufgrund der Kriegsfolgen und der Inflation wurde der Grundbesitz des Betriebes aber fortan verkleinert. Zur Lebenshaltung unversorgter Familien der Geschwister Antons und um die Steuerschulden zu senken, musste Grund verkauft werden. Nach dem Tod der Witwe Michael Buchners 1928 wurden wegen Erbstreitigkeiten weitere Besitzungen ausgegliedert, so dass dem Inhaber Anton Buchner nur mehr der Betrieb, die Hälfte des Geschäftsgrundstückes Theresienstraße 86 und die Gärtnerei in Freimann verblieb.

Ein Preislistenverzeichnis von 1929 weist folgende Verkaufsstellen des Betriebes nach: die Theresienstraße 86 für den Verkauf von Bäumen, Sträuchern, Stauden, die Blumenhalle an der Teng-/Georgenstraße für Topfpflanzen und Schnittblumen, sowie den Samenladen und das Lager in der Luisenstraßen 65 für Blumenzwiebeln und Sämereien.

Das 100-jährige Firmenjubiläum fiel mit dem Jahr 1940 in die Zeit des Zweiten Weltkrieges. Luftangriffe zerstörten abschnittsweise die Gärtnerei in der Theresienstraße;



⁴⁹ Gassner 1973, S. 32

⁵⁰ Gartenkunst (1914), S. 6

1945 war das Gelände mit dem Wohnhaus völlig vernichtet. Anton Buchner zog mit der Familie nach Grafing im Landkreis Ebersberg.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wandelte sich die Firma August Buchner vom Gartenbaubetrieb in ein Blumenhaus mit Schaugarten und schließlich in ein Blumengeschäft.

Der Sohn Hans Buchner (1901-1974) übernahm nach dem Tod seines Vaters Anton 1948 in siebter Generation die Firma. Er verkaufte das zerstörte Anwesen Theresienstraße 86 an den Freistaat Bayern und errichtete in der Theatinerstraße 21 einen Verkaufspavillon nach Art eines Gewächshauses mit Schaugarten auf 1000 m² Grund. 1970 musste der Glaspavillon wegen anderer Bauvorhaben abgerissen werden. Als Ersatz bekam die Firma das Ladengeschäft am Durchgang zum Theatinerhof. Es wurde von Ulrich Buchner, dem Sohn von Hans, als Blumenladen „Buchner Blumen“ noch bis ins 21. Jahrhundert geführt.

Importe vor allem südländischer Schnittblumen und Pflanzen infolge „günstigerer ökologischer Verhältnisse, billigerer Arbeitskräfte und verständnisvollere staatlicher Schutzmaßnahmen“ des Auslandes hatten die mühsame Eigenproduktion gelähmt. Lebende Pflanzen hatten einen besonders geringen Zollschutz, ihr Import stieg in der Zeit von 1885 bis 1913 um 560 Prozent, Schnittblumen waren sogar völlig zollfrei und hatten einen Importzuwachs von 3.105 Prozent.⁵¹ Die deutsche Monopolstellung der Samenzucht war schon zur Zeit des Ersten Weltkrieges beendet.⁵² Die zunehmende Spezialisierung, die nötig war, um wettbewerbsfähig zu bleiben, ließ die Vielfältigkeit der im Betrieb verfolgten gärtnerischen Aspekte immer eingeschränkter werden.

Die zunehmende Bebauungsdichte der Stadt bewirkte ein lukrativeres Geschäft mit Bauland als mit Land zum Anbau von Pflanzen. So war die Gärtnerei von August Buchner jun., im Stadtteil Neuhausen samt der repräsentativen „Villa Buchner“⁵³ von Architekt Leonhard Romeis zwar vom Bombardement verschont geblieben⁵⁴. Die Familie verkaufte aber den Besitz, die Villa wurde abgerissen, das Grundstück mit Wohnblöcken bebaut.

Der Individualismus auf Kosten eines gemeinsamen größeren Ganzen ließ bei Erbteilungen den Betrieb konstant Substanzverlust erleiden. Schließlich blieb nur der Verkaufsladen übrig, da die Gärtnereien an andere Familienmitglieder verteilt worden waren.

Ein Nachfahre – Markus Buchner – repräsentiert die gärtnerische Familienlinie mit eigenem Gartenbaubetrieb bis in die heutige Zeit. Er plant und gestaltet vorwiegend Privatgärten im Münchner Umland.

ic@ingridcavalieri.de

⁵¹ Gassner 1973, S. 69

⁵² Gartenwelt (1976), S. 459

⁵³ Six, Barbara: Der Architekt Leonhard Romeis (1854-1904). Seine Münchner Villen unter besonderer Berücksichtigung der Wohnhäuser für die Maler Eduard von Grützner und Ernst Ludwig Plaß. München, Ludwig-Maximilians-Universität, Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften, Magisterarbeit 2005, S. 34

⁵⁴ Schröther, Franz: Der Gärtnermeister August Buchner, ein Förderer und Wohltäter Neuhausens, in: Neuhauser Werkstatt-Nachrichten 10 (2003), S. 33-35, und mündliche Auskunft Schröther

Brigitte Wachsmuth

Die Geschichte der *Primula-juliae*-Hybriden

At the beginning of the 20th century, the Caucasian species Primula juliae was introduced to Western Europe. Instantly, hybridisation attempts were made simultaneously in several countries between this species and European members of the Vernales section. The history of these Juliae hybrids and their importance for modern primula breeding is explored and a list of old cultivars still in existence is given.

Wer von alten Frühlingsprimeln schreiben will, kann nicht umhin, bei den modernen Primeln zu beginnen. In den ersten Monaten eines jeden Jahres dominiert eine einzige Pflanze die Welt der Gartencenter und Supermärkte, die knallbunte Primel mit Blüten in der Größe eines alten Fünfmärkstücks. Dass die vorgetriebenen Topfprimeln keine echten Gartenpflanzen sind, ist spätestens dann zu bemerken, wenn man versucht sie auszupflanzen: Sie lassen sich nicht besonders gut mit anderen Stauden kombinieren, ihre Farben sind zu dominant und die Blütengröße harmoniert nicht mit den Blättern, auch überstehen sie selten unsere Winter, obwohl es sich um Nachkommen der heimischen Frühlingsprimelarten *Primula veris*, *P. elatior* und *P. vulgaris* (syn. *P. acaulis*) mit ihrer frühblühenden purpurlila Unterart *P. v. ssp. rubra* handelt. Hervorgegangen sind sie aus den Frühlingsprimeln der Gärten, deren Geschichte bis zu den Anfängen der europäischen Gartenkultur zurückverfolgt werden kann. Erst spät, zu Anfang des 20. Jahrhunderts trat mit *Primula juliae* eine vierte Art hinzu. Ihre Bedeutung für die Primelzüchtung der letzten hundert Jahre soll im Folgenden untersucht werden.

Botanische Vorbemerkung

Die züchterisch bearbeiteten Frühlingsprimeln der Gärten lassen sich grob in zwei Gruppen einteilen: stengellose Formen und solche mit einer Dolde auf einem meist bis zu 20 cm hohen, hin und wieder auch höheren Stengel. Entgegen der allgemeinen – kontinentaleuropäischen – Ansicht gehört *P. elatior* nicht zu den Stammeltern der allermeisten stengeltragenden Formen, wie auch die stengellosen Typen („Acaulis-Primeln“) keine reinen *P. vulgaris*-Nachkommen sind. Dass *P. elatior* überhaupt genetische Spuren in den heutigen Gartenprimeln hinterlassen hat, ist mehr als fraglich. Tatsächlich entstammen sowohl die stengeltragenden wie auch die stengellosen Typen ursprünglich der Kreuzung *P. veris* × *P. vulgaris*,¹ die unter mehreren Synonymen in der Literatur beschrieben ist. Sie ist in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erstmalig in Erscheinung getreten und wird in England ab etwa 1670 als „Polyanthus“ bezeichnet, auf dem Kontinent dann als „Englische Primel“. Als Erstabbildung galt lange diejenige in Paul Hermanns Leidener Katalog (1687),² tatsächlich finden sich jedoch schon Darstellungen einer ganzen Reihe unterschiedlicher Sorten im *Gottorfer Codex* (um 1655).

¹ Die grundlegende Untersuchung zur Herkunft des Polyanthus: Miller Christy, W.: The garden polyanthus : its origin and history, in: Journal of the Royal Horticultural Society 49 (1924), S. 10-24

² Horti Academici Lugduno-Batavi Catalogus 1687



Primula vulgaris ssp. *rubra* (aus: Curtis' Botanical Magazine 1912)

Dass sich die Kenntnis über die tatsächliche Herkunft der Gartenprimeln im deutschen Sprachraum nicht durchsetzen konnte,³ ist kaum nachvollziehbar: Bereits zahlreichen, auf deutsch schreibenden Autoren war sie seit langem bekannt. Anton Kerner von Marilauns ergänzende Bemerkung, die in der prä-linneischen Literatur unter dem Namen „*P. anglica*“ beschriebenen Gartenprimeln entstammten der Kreuzung von *P. veris* und *P. vulgaris*, bedarf allerdings einer Korrektur.⁴ Insbesondere Friedrich Meyer hat in *Die Freiland-Schmuckstauden*⁵ (1951) noch einmal ausdrücklich die Annahme zurückgewiesen, dass die Gartenprimeln auf *P. elatior* zurückgehen.

Für diese Hybride akzeptiert *The Plant List* derzeit den Namen *P. ×polyantha* MILL. (syn. *P. ×variabilis* GOUPIL, *P. ×tommasinii* GODR. ET GRENIER, *P. ×anglica* PAX, *P. ×cultorum* BERGMANS). Gleichzeitig mit dem Erscheinen des Polyanthus tauchen im 17.

³ In deutschsprachigen Publikationen werden die Sorten des Garten-Polyanthus fast immer als Primula-Elatior-Hybriden bezeichnet.

⁴ Kerner, A.: Die Geschichte der Aurikel, in: Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins 6 (1875), S. 49: Kerner nennt zwar explizit die Kreuzung *P. officinalis* × *acaulis* (= *P. veris* × *vulgaris*) als Ursprung der Gartenprimeln. Bei der von L'Obel (1576) u. a. beschriebenen *P. hortensis anglica* handelte es sich allerdings tatsächlich um eine bereits C. Gessner bekannte, gefüllte Form von *P. veris*; bei Besler (1613) heißt sie *P. veris anglicana*.

⁵ Heft X, S. 147

Jahrhundert auch rötliche Töne in der Palette der Primelfarben auf, wenn auch noch nicht in der Intensität und Farbtiefe, die uns heute für Primeln selbstverständlich erscheinen. Von beiden Elternarten gab es schon damals in der Farbe abweichende Formen. So war wohl bereits um diese Zeit eine nahe Verwandte der westeuropäischen *Primula vulgaris* im nördlichen Europa bekannt: 1629 erwähnt John Parkinson „Tradescant's Turkey purple primrose“, bei der es sich um die vorderasiatische purpurlila Unterart *Primula vulgaris* ssp. *rubra* gehandelt haben dürfte, die fast 200 Jahre später (1813) von J. C. von Hoffmannsegg als *Primula sibthorpii* erstmals exakt beschrieben wurde.

Der Polyanthus zeichnete sich nicht nur durch vielgestaltige Blüten und Variabilität der Blütenfarben aus, die großen Blüten zeigen auch die weit offene Blütenform von *P. vulgaris*. Noch einmal betont werden soll, dass mit Ausnahme einiger besonderer Formen von *P. vulgaris* die stengellosen Gartenprimeln (in Großbritannien „primroses“) ebenfalls zu dieser Hybridgruppe gehören. Wenn nachstehend Hybriden mit der 1911 nach Westeuropa eingeführten *Primula juliae* diskutiert werden, handelt es sich daher in der Regel um Pflanzen mit dem Elternteil *P. ×polyantha*, auch dann, wenn sie im Habitus *P. vulgaris* gleichen. Kreuzungen mit *P. elatior* existieren ebenfalls, sie unterscheiden sich jedoch von dem verbreiteten Typus. Gesichert ist die Elternschaft von *P. elatior* bei der Sorte ‘David Valentine’, die auf Züchtungsversuche des Botanikers David H. Valentine in Durham zurückgeht (ca. 1960) und die von Charles und Brigid Questritson eingeführt wurde.

Die Nachkommenschaft von *Primula juliae* KUSNEZ.

P. juliae, eine kleine, sich flächig ausbreitende Primel, wie die heimischen Arten zur Sektion *Vernales* gehörend, wurde gleich zu Beginn des 20. Jahrhunderts im östlichen Kaukasus entdeckt. Benannt ist sie nach Julia Młokosiewicz, der Tochter des aus Polen stammenden Forstinspektors Ludwik Młokosiewicz, die die Pflanze gefunden haben soll. Nikolai Kusnezow, Direktor des botanischen Gartens in Tartu (Dorpat) veröffentlichte den Namen noch im Jahre 1900 und verteilte um 1910/1911 Samen an wissenschaftliche Einrichtungen und Gärten in Europa, unter anderem an Kew Gardens in London und den botanischen Garten in Oxford. Der seinerzeitige Kurator dort war W.G. Baker. Erstmals vorgestellt wurde die Pflanze von ihm bei der Versammlung der Royal Horticultural Society am 2. April 1912, wo sie unverzüglich einen *Award of Merit* bekam.

In Großbritannien begann bald darauf eine intensive Züchtungsarbeit. Baker war wohl nicht der Züchter der immer noch vorhandenen weltbekannten Sorte ‘Wanda’, wie manchmal behauptet; sie wurde erst 1919 von der Gärtnerei gleichen Namens, Messrs. Baker aus Codsall/Wolverhampton, eingeführt und erhielt ebenfalls einen *Award of Merit*. In Großbritannien bürgerte sich der Name *P. ×juliana* für die Hybriden ein. ‘Wanda’, als Kreuzung von *Primula juliae* und einer „karminroten Form der gewöhnlichen stengellosen Primel“ beschrieben, gilt bis heute als der Typus dieser Kreuzung, sie war jedoch keineswegs die erste benannte *Juliae*-Hybride. Bereits 1914 waren im

Garten des britischen Alpinenspezialisten Paul Rosenheim in East Molesey die beiden Sorten ‘Tucker's Variety’ (= ‘Tuchers Varietät’) und ‘Gloria’ entstanden.⁶ Rosenheim war ein führendes Mitglied der Alpine Garden Society, er dürfte den Samen aus Kew oder Oxford erhalten haben. Auch ‘Crispii’ wurde vor ‘Wanda’ eingeführt, Waterer, Sons & Crisp hatten sie 1916 in den Handel gebracht. In demselben Jahr stellte Henri Correvon, der schon 1910 Samen aus dem Botanischen Garten in Tiflis erhalten hatte⁷ die Sorte ‘Theodora’ vor, die nach seinen Angaben als spontane Hybride von *P. juliae* und *P. elatior* in seinem Garten Floraire in Chêne-Bourg entstanden war. In angelsächsischen Werken hält sich überdies die Legende, dass Reginald Farrer bereits 1902 eine *P. juliae*-Hybride gezüchtet habe, die immer noch existierende ‘Craven Gem’. Tatsächlich war Farrers Pflanze eine Sorte von *P. farinosa*, deren oberflächliche Ähnlichkeit zu stengeltragenden *P. ×pruhoniana*-Formen wohl zu einer falschen Identifizierung geführt hat. Walter Ingwersen hatte *P. farinosa* ‘Craven Gem’ bis zum 2. Weltkrieg im Sortiment, die *Juliae*-Hybride desselben Namens muss daher deutlich jüngeren Datums sein.

Georg Arends, der bereits 1913 Pflanzen von *P. juliae* aus England erwarb, erkannte gleichfalls ihr genetisches Potential: die tief purpurrote Blütenfarbe ebenso wie den flachen, fast kriechenden Wuchs. Während die Art selbst nicht sehr reich und mit eher kleinen Blüten blüht, zeigen die Nachkommen einer Verbindung mit anderen Frühlingsprimeln eine reiche Auswahl von Kombinationen der guten Eigenschaften beider Eltern. Auch andere Züchter jener Zeit nahmen diese Möglichkeiten wahr. In Pruhonitz bei Prag im Garten von Graf Silva Tarouca befasste sich Garteninspektor František Zeman mit der Züchtung. Er war der erste, der für die Hybride einen lateinischen Namen publizierte: *Primula pruhoniana* ZEMAN wurde in der Pflanzenverteilungsliste der Dendrologischen Gesellschaft für Österreich-Ungarn im Januar 1918 veröffentlicht. Der von Arends gewählte Name „*P. Helenae*“ (nach dem Vornamen seiner Frau) ist in seinem Katalog für 1918 noch nicht enthalten, er findet sich erst 1920. Als im deutschen Sprachraum üblicher Sammelname für Kreuzungen von *Primula juliae* und den mittel- und westeuropäischen Frühlingsprimeln hat sich daher *Primula ×pruhoniana* aus Prioritätsgründen durchgesetzt. Dieser Name wirft jedoch einige Fragen auf.

Zeman kreuzte, wie Arends in seinen Lebenserinnerungen schreibt, *P. juliae* mit der blauviolettten Sorte *P. acaulis* ‘Caerulea’, die sicher zu *P. ×polyantha* gehört. Arends selbst hat seine Kreuzung als *P. juliae* × *acaulis* (= *vulgaris*) beschrieben. Mit hoher Wahrscheinlichkeit verwendete Arends jedoch genau wie Zeman ebenfalls eine stengellose Hybridprimel. Für „*P. Margotae*“, von Camillo Schneider als Bezeichnung der stengeltragenden Formen eingeführt, gilt ebenfalls, dass offensichtlich nicht die reine Art, sondern die Gartenform gemeint war. Die Namen (in heutiger Schreibweise)

⁶ Quarterly Bulletin of the Alpine Garden Society (1940), S. 72

⁷ Die Gartenwelt (1914), S. 408



**Primula vulgaris 'Caerulea', eine der Stammeltern der ersten Juliae-Hybriden
(aus: Revue Horticole 1898)**

Primula ×*pruhoniciana*, *P.* ×*helenae* und *P.* ×*margotae* sind daher als Synonyme zu betrachten. Hinzu kommen weitere Bezeichnungen:

- (1) *P.* ×*juliana* ROSENHEIM ex MAY (nomen nudum)⁸
- (2) *P.* ×*pruhonicensis* BERGMANS,⁹ beschrieben als *P. juliae* × (*P. elatior* × *P. vulgaris*)
- (3) *P.* × *spaethii* WEHRHAHN 1931 (*P. juliae* × *P. vulgaris* ssp. *sibthorpii*)
- (4) *P.* × *verwani* CARLÉE 1936, (*P. veris* × ‘Wanda’)

Da die angegebenen Elternteile bei (2) mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls nicht den tatsächlichen Gegebenheiten entsprochen haben, ist aus nomenklatorischer Sicht neben dem nomen nudum (1) auch (2) fragwürdig. Die Taxa *P.* ×*spaethii* und *P.* ×*verwani* decken hingegen, sofern die Elternangaben zutreffen sollten, offensichtlich nicht alle Pruhoniana-Kultivare ab. Weitere Synonyme sind *Primula Ansoldii* bzw. *P.* ×*julianae* ANSOLD 1921, erwähnt bei Silva Tarouca e.a., *Kulturhandbücher für Gartenfreunde* (1927)¹⁰ und bei Jelitto (1938), möglicherweise zurückgehend auf den Orchideenzüchter J. Ansaldo (Mumbles/Wales), der 1919 die Juliae-Hybride ‘Mrs. J. Ansaldo’ herausbrachte. Eine Originalveröffentlichung konnte nicht gefunden werden.

Die Primelzüchtung der folgenden Jahrzehnte wurde bestimmt von wiederholten Kreuzungen und Rückkreuzungen. Heutige Frühlingsprimelsorten sind ausnahmslos komplexe Hybriden, deren Zuordnung zu einzelnen Arten nicht mehr möglich ist. Es erscheint nicht zwingend, für eine inhomogene Gruppe von Hybriden, bei denen von den Kreuzungspartnern nur unsichere Beschreibungen vorliegen, überhaupt ein Taxon aufzustellen. Die weitere Entwicklung lässt es zudem ratsam erscheinen, neuere Züchtungen nicht unter demselben Begriff zu subsumieren wie die historischen Sorten.

Hybriden mit *Primula elatior*

Auch wenn einiges dafür spricht, dass die Gene von *P. elatior* in den meisten der bekannten Juliae-Hybriden keine Rolle spielen, so gibt es doch eine kleine Gruppe von Sorten, die durch Kreuzung mit dieser Art entstanden sein könnten, nämlich die gelblich blühenden Miniaturpolyanthus. Anscheinend sind mehrfach Versuche in dieser Richtung unternommen worden. So finden sich 1921 im „Bericht der Höheren staatlichen Lehranstalt für Obst- und Gartenbau zu Proskau“ (S. 63) Mitteilungen über entsprechende Ansätze der Züchtung:

- „*Primula Juliae* X *elatior*. Blüten in Dolden auf kürzerem oder längerem Schaft.
1. Geschwefelt weiß (D. O. 14,4) I Schaft sehr kurz, Blüten im Laube.
 2. Geschwefelt weiß (D. O. 14,4) II Schaft länger, Blüten über dem Laube.
 3. Be[n]galrosa (D. O. 131,1) mit gelbem Auge. Schaft kürzer als die Blätter, Blüte über dem Laube, Ränder der Blütenblätter nach oben gebogen.

⁸ Journal of the Royal Horticultural Society 45 (1919), S. xxxix

⁹ Vaste Planten en Rotsheesters 1924, S. 448

¹⁰ Bd. 1, S. 302

4. Weiß mit gelbem Auge. Schaft viel länger als die Blätter, mit nur 1-3 Blüten in der Dolde. Sie steht der *elator* näher.“

In Proskau scheint man den Weg nicht weiterverfolgt zu haben. Dass in der F1-Generation bei Kreuzung mit *P. elator* hellgelbe, eher kleinblütige Sämlinge auftreten, ist vielfach bestätigt.¹¹ Auch im eigenen Garten kann man die Erfahrung machen, dass dort, wo *P. elator* (echt) und *P. juliae*-Hybriden benachbart sind, entsprechende Sämlinge auftauchen. Einige einander weitgehend ähnliche Kultivare, die diesem Typ zugehörig sind, existieren: ‘Lady Greer’, ‘Dorothy’, ‘Beamish Foam’, ‘McWatt's Cream’ und die deutsche Sorte ‘Helge’.

Ihre vergleichsweise kleinen Blüten (im Vergleich etwa zu den ebenfalls stengeltragenden Verwani-Hybriden, siehe unten) lassen es durchaus plausibel erscheinen, dass sie nicht von *P. ×polyantha* abstammen. Gelbliche Farbtöne tauchen überdies im Farbenspektrum der primären *Juliae*-Hybriden sonst nicht auf. C. Schneiders Taxon *P. ×margotae* bezog sich auf sämtliche damals (1928) existierenden stengeltragenden *Juliae*-Hybriden. Für den weit überwiegenden Teil davon scheint eine Abstammung von *P. elator* mehr als unwahrscheinlich.

Deutsche Züchtungen

Auf dem europäischen Kontinent war es Georg Arends, aus dessen Bemühungen eine Reihe klassischer Sorten hervorgingen. Die erste benannte Sorte aus seiner Hand war 1921 ‘Purpurkissen’ (in seinen Lebenserinnerungen nennt er sie ‘Purpurteppich’). 1920 hatte er die Sämlinge nur in Mischung angeboten. Es folgten 1925 ‘Edelstein’ und ‘Juwel’ sowie 1931 ‘Blaukissen’ und ‘Schneekissen’. Alle zeichnen sich durch ihren kriechenden Wuchs aus, ein Erbe der Stammart *P. juliae*, das sie für Steingärten, aber auch für Unterpflanzungen spätaustreibender Großstauden wie etwa *Paeonia* hervorragend geeignet macht. 1952 griff Arends diesen Typus mit der Einführung der lachsroten Sorte ‘Blütenkissen’ noch einmal auf. Die weißblühende ‘Schneekissen’ (=‘Snow Cushion’) ist eine überragende Gartensorte, heute noch vorhanden, aber nicht mehr besonders vital. Bei den meisten Pflanzen, die derzeit unter diesem Namen im Umlauf sind, handelt es sich allerdings um andere weißblühende Sorten.

Intensive Züchtungsarbeit betrieb auch Heinrich Rudolf Wehrhahn, zwischen 1924 und 1926 bei Arno von Oheimb auf Gut Woislowitz, später unter eigenem Namen. Viele seiner Züchtungen gehörten zum stengeltragenden Typus. Die Berliner Gärtnerei Späth verfolgte einen eigenen Züchtungsweg, indem sie *Primula juliae* mit der besonders früh blühenden Karnevalsprimel, *P. vulgaris* ssp. *rubra*, kreuzte. Die erste, um 1931 entstandene hell lilarosa Sorte ‘Spaethiana’ (farbiges Titelbild „Primula Spaethiana-Neuheit“, Katalog 1931) wurde von Wehrhahn zum Anlass genommen, das Taxon *P. ×spaethii* zu

¹¹ Etwa: Chittenden, R. G.: Notes on species crosses in Primula, etc., in: Journal of Genetics 19 (1928), S. 285-314



Primula 'Spaethiana' (aus: Späth-Katalog Nr. 272, 1931)

etablieren. Weitere Sorten sind 'Späths Olympiagrüß' (1936), zartlila, und 'Späths Jubiläumsgrüß' (1937) kirschkarmin, großblumig. Es ist zu vermuten, dass Wehrhahn in seiner Zeit bei Späth (1928/1929) selbst in das Züchtungsprogramm involviert war.

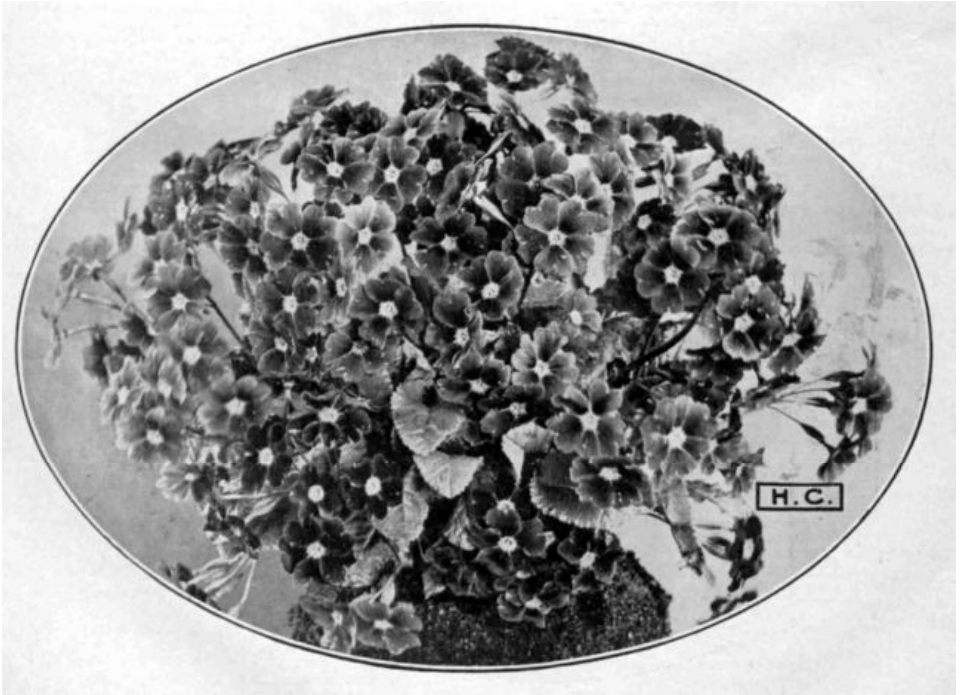
Neben Arends und Wehrhahn züchteten in Deutschland Adolf Marxsen, Hamburg-Osdorf, (Neue Helenae-Primeln),¹² sowie Nonne & Hoepker (1936) mit *P. juliae*. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat Heinrich Hagemann, Krähenwinkel bei Hannover, mehrere Sorten eingeführt. Einige bedeutende deutsche Kultivare existieren noch; eine besondere Erwähnung verdient dabei die Sorte 'Perle von Bottrop', von Holtkötter gezüchtet und um 1953 eingeführt. In Großbritannien galt sie seinerzeit als „Super-Wanda“ (R. Genders). Weit

besser als deutsche Sorten haben sich allerdings niederländische Sorten erhalten. Letztere gelten wegen ihrer Namen oftmals fälschlich als englischen Ursprungs.

Niederländische Züchtungen

Die erste niederländische Namensorte war 'Mrs Mac Gillavry' (nicht „Gillivray“, wie in angelsächsischen Publikationen zu finden) von Bonne Ruys, um 1930. Etwa zur selben Zeit erschien 'Madam Ferguson' (syn. 'Lady Ferguson', 'Mrs Ferguson') von G. Lubbe, Oegstgeest, möglicherweise die erste Sorte mit dunklem Laub. J. Groen brachte vor dem 2. Weltkrieg 'Betty Green', 'Lize Green' und 'David Green' heraus – Sorten, die sich durch das wärmere Rot ihrer Blüten auszeichnen. Alle drei könnten noch vorhanden sein. Jüngeren Datums sind 'Groenekans Glorie' (vermutlich Copijn en Zoon) und 'Sneeuw witje' (= 'Schneewittchen'), die noch immer zum Standardsortiment gehören.

¹² Möller's deutsche Gärtner-Zeitung 47 (1932), S. 194



Verwani-Hybriden (aus: Katalog der Gärtnerei Carlée 1934)

Die niederländische Gärtnerei Enchantress v/h. H. Carlée in Heemstede brachte um 1934 Sorten in bisher nicht gekannten intensiven Farbtönen als „Verwani-Hybriden“ auf den Markt. Als Elternsorten werden von Carlée *Primula veris* und die frühe *P. juliae*-Hybride ‘Wanda’ angegeben. Die Bezeichnung *P. ×verwani* sollte später als „stengeltragende Pruhoniana-Sorte“ missinterpretiert werden (beispielsweise Boom 1970). Dieser Irrtum ist bedauerlicherweise der Grund dafür, dass Peter Ward (*Primroses and Polyanthus*, 1997) seiner zutreffenden Vermutung hinsichtlich des Ursprungs der Verwani-Hybriden nicht weiter nachgegangen ist: Auf seine Anfrage hin hatte ihm Klaus Jelitto mitgeteilt, dass *P. ×verwani* lediglich ein Synonym von *P. ×pruhoniana* sei. Dass es sich tatsächlich um Kreuzungen mit der echten *P. veris* gehandelt hat, ist wegen des damals neuartigen Farbenspektrums überzeugend. Vorhanden sind noch die Carlée-Züchtungen ‘Springtime’ und ‘Ideal’. Auch die dunkelrote Verwani-Sorte ‘Sir Bedivere’ (ca. 1943) existiert noch (oft fälschlich als ‘Old Port’ bezeichnet). Ob sie von Carlée gezüchtet wurde, ließ sich nicht klären.

Garryard-Primeln

Unter diesem Namen werden auf den Britischen Inseln seit etlichen Jahrzehnten unterschiedliche Primeln des Polyanthus-Typs zusammengefasst, deren einzige Gemeinsamkeit in der rötlichen Laubfarbe besteht.¹³ Die allererste um 1910 entstandene und später von Cecil Monson¹⁴ beschriebene Garryard-Primel war ‘Garryard Appleblossom’, sie stammte aus County Kildare, Irland, und war von James Whiteside Dane auf seinem Anwesen Garryard bei Naas gezogen worden. Nach Monsons Beschreibung hatte sie keinerlei Einflüsse von *P. juliae* in ihren Genen, war also womöglich eine spontane Mutation. 1935 wurde von Lady Pansy Page-Croft in Dublin eine Primel vorgestellt, die Monson später als die heute weitverbreitete Sorte ‘Garryard Guinevere’ identifizierte.¹⁵ 1937 bot die Ballawley Park Nursery, Dundrum/Dublin, dann eine Primel an, bei der es sich vermutlich ebenfalls um diese Sorte handelte. Lady Page-Croft hat als Herkunft dieselbe Mrs. Johnston aus Kinlough (County Leitrim) genannt, von der auch die noch heute verbreiteten Sorten ‘Kinlough Beauty’ und ‘Lady Greer’ stammen. Monson zufolge handelte es sich bei diesen beiden Sorten um Zufallssämlinge, die Johnston bei ihrer Rückkehr nach Kinlough vorgefunden hatte und die aus ihren „Juliaes“ entstanden waren.¹⁶ ‘Guinevere’ wie auch später entstandene Juliae-Hybriden mit bronzefarbenem Laub verdienen den Namenszusatz „Garryard“¹⁷ daher eigentlich nicht.

Das größte Sortiment an Juliae-Hybriden besaß um 1965 die Primelgärtnerei East Coast Primrose Gardens des britischen Gartenbuchautors Roy Genders in Scarborough. Er führte mehr als 80 Sorten in mehreren Sektionen. Genders bemühte sich um ihren Erhalt, aber auch er konnte den nach 1970 einsetzenden Verlust zahlreicher Sorten nicht verhindern. Die Primelzüchtung schlug andere Wege ein, die Konsumenten wandten sich den großblumigen, in blühendem Zustand als Topfware verkauften sogenannten Acaulis-Hybriden zu. Durchgezüchtete Samensorten und Pflanzen aus Mikro-Vermehrung haben die vegetativ vermehrten Kultivare weitgehend ersetzt. Inwieweit sie ihre jeweiligen Eigenschaften auch den eingekreuzten Juliae-Hybriden verdanken, lässt sich kaum mehr feststellen. Bei Ward (1997) findet sich eine Übersicht sowohl über diese Entwicklung wie auch eine Beschreibung verbliebener älterer Sorten. Moderne Zuchtlinien (i.e. genetisch einheitlichere Teilpopulationen eines Hybridenschwarms) mit deutlichem Einfluss von *Primula juliae* seien deshalb hier nur kurz aufgezählt:

¹³ Dazu ausführlich: Nelson, E. Ch.: An Irish Flower Garden Replanted. Castlebourne/Ireland, 1997, S. 177-179

¹⁴ Der irische Schauspieler Cecil Monson (1908-1974) entstammte einer Familie von Primelenthusiasten. Seine Mutter und seine Tante Mrs. Dargan – die älteste noch existierende gestreifte Aurikel ist nach ihr benannt – zogen ebenfalls Primeln und waren überdies befreundet mit Miss Winnifred Wynne, zusammen mit ihren Schwestern Besitzerin des noch heute existierenden Unternehmens Avoca Handweavers. Miss Wynne ist der Erhalt alter Aurikelsorten zu verdanken, etwa der Sorte ‘Osborne Green’. Sie züchtete selbst die Juliae-Hybride ‘Julius Caesar’, der Name ist ein Wortspiel mit Juliae.

¹⁵ Abgebildet in Gardening Illustrated (1935).

¹⁶ Marsh, C. S. (i.e. Cecil Monson): Juliae Primroses, in: Quarterly of the American Primrose Society 25-4 (1967), S. 90

¹⁷ Die weitverbreitete Schreibweise „Garryarde“ ist nicht korrekt.

Jelitto, Schwarmstedt:

- Wanda Hybriden (Niederlenz)
- Bergfrühling mix

Thompson & Morgan, Ipswich/UK:

- Wanda Supreme mix

Barnhaven, Gresham, Oregon/USA (1936-1966), jetzt Frankreich:

- Footlight Parade
- Barnhaven Fireflies
- Barnhaven Pixies
- Barnhaven Blue Julianas

Die Barnhaven Strains gehen sämtlich auf die amerikanische Züchterin Florence Bellis (1906-1987) zurück. Peter Ward zufolge gehörten die Juliae-Hybriden ‘Dorothy’ und ‘Schneekissen’ zu ihren bevorzugten Kreuzungspartnern. Die Bedeutung ihrer Züchtungen für die Primelzüchtung ist kaum zu überschätzen. So verwendete etwa Frank Reinelt, der Züchter des ersten Strains moderner Gartenprimeln („Pacific Hybrids“) Pflanzenmaterial von Florence Bellis.

Die Zahl der noch vorhandenen älteren, vegetativ vermehrten Sorten geht ständig zurück. Obwohl gerade die *P. juliae* nahestehenden, sich ausbreitenden und während der Blüte kaum 5 cm hohen Formen erheblichen Gartenwert haben, sind sie in den Sortimenten der letzten Jahrzehnte selten geworden. Einige nach 1970 entstandene Kultivare werden aufgrund ihrer äußeren Erscheinungsform noch als *P. ×pruhoniana* klassifiziert. Wenn Staudengärtnereien Primeln dieses Typs anbieten, handelt es sich größtenteils um Sämlinge. Darunter finden sich durchaus Pflanzen mit dem Erscheinungsbild der älteren Juliae-Hybriden, die es verdienen, vegetativ weitervermehrt zu werden. Sie können allerdings genetisch kaum mehr von neueren Züchtungen mit gänzlich anderem Habitus abgegrenzt werden. Nicht unerwähnt bleiben sollen jedoch die seit 1980 entstandenen Sorten des nordirischen Zahnarztes und Amateurzüchters Joe Kennedy, Ballycastle/Antrim, dessen größtenteils dunkelblättrige Züchtungen auf die älteren irischen Sorten zurückgehen. Die Gärtnerei FitzGerald Nurseries in Kilkenny, Irland, vertreibt seit 2011 seine Sorten weltweit als „Kennedy Irish Primroses“.¹⁸

Noch vorhandene ältere Juliae-Hybriden

‘Theodora’ (Correvon, Schweiz 1916) ist möglicherweise das älteste existierende Kultivar: Eine Pflanze dieses Namens ist noch im Handel, die Herkunft lässt sich zwar bis in die 1940er Jahre zurückverfolgen, ihre Echtheit ist jedoch mehr als ungewiss. Es folgt hier eine Auswahl historischer deutscher und niederländischer Sorten, die 2018 noch in europäischen Handelsortimenten gelistet waren. Für englische und irische Sorten wird auf Ward (1997) verwiesen. Da die Zahl der älteren Sorten in den letzten Jahren

¹⁸ Powers, Jane: Primrose-tinted spectacles, in: Irish Times 12.3.2011



'Späths Olympiagruf' und 'Späths Jubiläumsgruf'
(aus: Späth-Katalog 1937)

ständig zurückgegangen ist, sollten Anstrengungen zum Erhalt der noch existierenden Sorten sobald wie möglich einsetzen.

Deutsche Sorten

- ‘Blütenkissen’ (G. Arends, 1952) hell rot/lachs, Auge ocker, Juliae-Blatt
- ‘Frühlingsbote’ syn. ‘Lenzbote’ (Högermann, 1954) dunkelrot, großblumig
- ‘Frühlingsfeuer’ (G. Arends, 1963) glühend purpur
- ‘Gartenmeister Bartens’ (1963), Einführung H. Hagemann, purpurrot
- ‘Gruß an Königslutter’ (Günther Fuß, um 1980), Einführung H. Hagemann, blaupurpur
- ‘Helge’ (Krupp, vor 1962) hellgelb, poly¹⁹
- ‘Oberschlesien’ (Wehrhahn, 1934) karmin-purpurviolett, gelbes Auge, großblumig
- ‘Ostergruß’ (von Oheimb, vor 1932) sattblaupurpur, großblumig
- ‘Perle von Bottrop’ (Heinrich Holtkötter, vor 1953) leuchtend purpur, sehr kleines gelbes Auge
- ‘Purpurkissen’ (G. Arends, 1923) purpurviolett
- ‘Schneekissen’ syn. ‘Snow Cushion’ (G. Arends, 1931) reinweiß, kleine Blüten
- ‘Schneeriese’ (Werner Dorn, 1963) syn. ‘Schneeriesin’
- ‘Schneesturm’ (H. Hagemann) reinweiß, großblumig, häufig unter anderen Namen im Handel
- ‘Späths Olympiagrüß’ (Späth, 1936) zartlila
- ‘Lebensfreude’ (Wehrhahn) karminrosa, bis vor kurzem in Skandinavien noch vorhanden
- ‘Usambarablau’ (Schleipfer), jüngeren Datums, blau

Niederländische Sorten

- ‘Betty Green’ (Jan Groen, St. Pancras/Santpoort, um 1939) samtigkarmin (nicht lila!)
- ‘David Green’, (Groen?, vor 1950) dunkelrot
- ‘Dr. van Vleuten’ (nicht „Vlenthent“!; vor 1947) hellrot
- ‘Groenekans Glorie’ (Copijn en Zoon, ca. 1957) lilarosa, grünes Auge
- ‘Ideal’ (Carlée, 1935) syn. ‘Ideaal’ tief karminrot, Verwani-H., poly
- ‘Lize Green’ syn. ‘Lizzie Green’ (J. Groen, um 1939) feurigrot, häufig nicht echt
- ‘Madam Ferguson’ (Lubbe, Oegstgeest) syn. ‘Lady Ferguson’, ‘Mrs Ferguson’, großblumig, leuchtendpurpur, dunkles Laub
- ‘Mrs MacGillavry’ (B. Ruys, 1931) hell lilarosa
- ‘Purple Splendour’ (vermutlich Carlée, 1936) Verwani-H., poly, in Norwegen noch vorhanden
- ‘Sir Bedivere’ (vor 1942) schokoladenrot, Verwani-H., poly
- ‘Sneeuw witje’ syn. ‘Schneewittchen’ (vor 1956)
- ‘Springtime’ (Carlée 1935) purpurblau, Verwani-H., poly

brigitte@ipke.de

¹⁹ poly: „stalked primrose“, Polyanthus-Typ



Clara v. Sivers, Frühlingsblumen im Park, 1878, 90,5 x 67 cm (Beurret Bailly Widmer Auktionen)

Ines & Clemens Alexander Wimmer

Die Blumenmalerin Clara von Sivers (1854-1924) und ihre Phlox-Gemälde

An overview of the life and work of the German flower painter Clara von Sivers is followed by an analysis of two paintings representing Phlox paniculata bouquets. Sivers excels in exact portraits of the novel contemporary cultivars. A close affiliation of Clara von Sivers and the horticulturist Karl Foerster is assumed. Foerster made use of both paintings in his writings and may have ceded specifically choice flowers to the painter.

Die Blumenmalerei des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts ist ein wenig behandeltes Feld. Sucht man Genaueres über einzelne Künstlerinnen und Künstler, so ist kaum etwas zu finden.¹ Ihre Bilder kursieren zwar im Kunsthandel, bedeutende Museen aber meiden sie. Dies hat wohl damit zu tun, dass die realistische Malerei dieser Zeit als rückwärtsgewandt gilt. Im Bereich der Gartenliteratur aber, die der künstlerischen Avantgarde überwiegend fernstand und auf Genauigkeit der Darstellung Wert legte, spielte die realistische Blumenmalerei mindestens bis zum II. Weltkrieg eine wichtige Rolle. Zeitschriften wie *Gartenflora*, *Gartenwelt*, *Praktischer Ratgeber* oder *Gartenschönheit* bedienten sich noch lange nach Aufkommen der Fotografie der Blumenmaler und Blumenmalerinnen, unter denen zum Beispiel Catharina Klein, Johanna Beckmann und Esther Bartning einen gewissen Ruf erlangten, während andere wie Felix Kunze, Walter Müller oder Carl Kleindienst im Verborgenen blieben. Es scheint uns gerechtfertigt, ihnen in *Zandera* hin und wieder Raum zu geben.

Clara von Sivers geb. Krüger (29. Oktober 1854 Pinneberg - 12. März 1924 Berlin) erregte unsere Aufmerksamkeit erstmals durch zwei bei Karl Foerster farbig abgebildete Gemälde, das eine in seinem Verkaufskatalog von 1926, das andere in der Auflage seiner *Winterharten Blütenstauden* von 1929. Die Künstlerin wird von Foerster zwar nicht erwähnt, wir konnten aber ihre Signatur auf den Abbildungen entschlüsseln. Mittlerweile kam Material für eine kleine Biographie zusammen.²

Clara Krüger war eine Tochter des Architekten Hermann Georg Krüger und der Katharina Lüthge in Pinneberg, das zur Zeit ihrer Geburt noch zu Dänemark gehörte. Sie hatte zwei jüngere Schwestern, die ebenfalls Malerinnen wurden, Rosa (1861-1936) und Elisabet (1864-?) Krüger, sowie einen Maler-Cousin Eugen Krüger.

Über ihre Ausbildung sind nur spärliche Selbstauskünfte verfügbar. So gab sie an, dass sie dank ihren kunstsinnigen Eltern seit ihrem 16. Lebensjahr künstlerischen Unterricht

¹ Einige Ausnahmen: Hardouin-Fugier, Elisabeth ; Étienne Graff. Les peintres de fleurs en France de Redouté à Redon, Paris 1992; Frodl, Gerbert und Marianne: Die Blumenmalerei in Wien, Wien 2010; Sag's durch die Blume! Wiener Blumenmalerei von Waldmüller bis Klimt, München 2018

² Wimmer, C.A.: Sivers, Clara von, in: Allgemeines Künstlerlexikon. Bd. 104. Berlin 2019

genoss. Als Studienorte nannte sie Kopenhagen, Paris, Stuttgart und Dresden,³ später anstelle von Stuttgart Lyon.⁴

Die wenige Sekundärliteratur gibt ohne weitere Nachweise an, dass sie ersten Zeichenunterricht bei Heinrich Heger in Kiel erhielt⁵ und um 1873 an der KA Kopenhagen bei Otto Diderich Ottesen (1816-1892) studierte.⁶ Ottesen stand in der Tradition der Blumenmalerei des dänischen Biedermeier, die sich in ihrer peniblen Art auf das Goldene Zeitalter der holländischen Malerei im 17./18. Jahrhundert bezog. Hauptvertreter war Johan Laurentz Jensen (1800-1856). Die wenigen von ihr bekannten Frühwerke bezeugen, dass sich Clara Krüger in der Zeit tatsächlich zu der altmeisterlichen Malweise hingezogen fühlte, die in den 1870er Jahren im internationalen Vergleich allerdings schon ziemlich überholt war.

In Lyon existierte eine ähnliche Tradition der Blumenmalerei nach dem Vorbild der Alten Meister, wobei besonders François Rivoire (1842-1919) als ihr Lehrer in Frage kommt.⁷ Seine opulent-duftige Malweise scheint Clara Krüger nachhaltig beeinflusst zu haben. Dem glatten, steifen Vortrag der Dänen kehrte sie nun den Rücken.

Außerdem gab es in Lyon wie in Paris modernere Strömungen, bei denen die Blumen weniger detailliert *alla prima*, oft sogar im Freien (*fleurs paysagères*) gemalt wurden. Es wurde nach Arrangements ohne die traditionelle Vase gesucht, wilde Blumen spielten zunehmend eine Rolle. Protagonist war Joanny Maisiat (1824-1910).⁸ Auch von diesem Einfluss finden sich Spuren im Werk unserer Malerin. Neben Gartenblumen kommen auch Wildblumen in natürlichem oder rustikalem Ambiente vor.

In Stuttgart könnte Clara Krüger bei Anna Peters (1843-1926) gewesen sein, eine später für ihre moderne, flüchtige Malweise bekannte Blumenmalerin. 1877 war sie acht Wochen lang in Dresden, wo Studien bei der Blumenmalerin Emmeline Humblot (1816-1895) vermutet werden.

Kaum volljährig, eröffnete Clara Krüger Ende 1875 eine Malerinnenschule in Kiel. Am 30. März 1878 heiratete sie in derselben Stadt den damaligen russischen Marineleutnant Peter Hermann Jegór von Sivers (Heimthal, Kr. Fellin, Livland, heute Estland, 25. März 1853 – Mlalo, Dt.-Ostafrika, heute Tansania, 11. Oktober 1892) aus altem baltischem Adel. Die Eheleute lebten auf dem Staelenhof in Livland (heute Taali, Pärnu, Estland) und später in Andrejewo (Andreyevo) bei Witebsk (Russland, heute Weißrussland). Hier muss der Ehemann als Gutspächter oder Gutsverwalter tätig gewesen sein. Das eigene Sivers'sche Gut Heimthal hatte sein älterer Bruder Friedrich (1840-1924) geerbt. So

³ Boetticher, Friedrich von: Malerwerke. Bd. 1, Teil 2. Dresden 1895, S. 779: Die Angaben stammen öffentlich aus dem Jahr 1893.

⁴ Wer ist's? 3. Ausgabe, 1908; 4. Ausgabe, 1909, S. 1332

⁵ Schulte-Wülwer, U.: Kieler Künstler. Bd. 2: Kunstleben in der Kaiserzeit 1871-1918, 2016, S. 232-237

⁶ Ostwald, J. in: Wolff-Thomsen, U.: Lexikon schleswig-holsteinischer Künstlerinnen. Heide 1994

⁷ Hardouin-Fugier / Graff 1992

⁸ Ebd.



Clara v. Sivers (Pinneberg Museum)

blieb ihm nur die Offizierslaufbahn oder die Arbeit auf fremden Gütern. Der großzügige Staelenhof (früher Paixt) gehörte von 1619 bis zur Enteignung 1919 der Familie Stael v. Holstein. Es ist heute ein vornehmes Hotel, in dem es auch eine nach Clara v. Sivers benannte Suite gibt. Über das Gut Andrejewo war nichts herauszufinden.

Clara v. Sivers scheint ihre Karriere als Malerin zunächst etwas zurückgestellt zu haben, gab das Malen aber keineswegs auf und schickte aus der Provinz weiterhin Gemälde auf Ausstellungen in die großen Städten. Ein kurz nach der Hochzeit entstandenes Bild zeigt in ganz ungewöhnlicher Kombination, was in einem Gutspark, vielleicht Staelenhof, im Mai blüht: neben Flieder, Pfingstrosen und *Phlox divaricata* Apfel und Erdbeere sowie die Wildkräuter *Geum rivale*, *Lychnis flos-cuculi*, *Myosotis*, *Platanthera*, *Rumex*, *Silene*, *Stellaria* und *Ranunculus* (Abb. S. 38).

Als bald wurde das einzige Kind der Eheleute geboren, Hermann (Staelenhof, Kr. Pernau, Livland, 12. Februar 1879 – Eichenau bei München 11. November 1958), der preußischer Offizier und später Landwirt war.⁹ Die Ehe der Clara v. Sivers war jedoch nicht glücklich. Es wird von einem nicht näher bezeichneten „Kopfleiden“ ihres Gemahls berichtet.

1887 kehrte Clara v. Sivers zu ihren Eltern nach Kiel-Düsternbrook zurück, 1888 erfolgte die Trennung des Ehepaars. Der Mann ging nach Dt. Ostafrika, wo er wenig später verstarb. Die Witwe baute sich eine eigene Existenz als Malerin in der Reichshauptstadt Berlin auf. Ab 1893 wohnte sie in der Lützowstraße 82 und betrieb dort eine

⁹ Freundl. Auskunft des Verbandes der Baltischen Ritterschaften e.V., Arved v. Oettingen, 7.7.2018



Kunstakademie für Damen. In dem heute nicht mehr vorhandenen Haus lebten auch zahlreiche andere Künstler, darunter zeitweise Adolf Brütt, Walter Leistikow, Lesser Ury und Edvard Munch.

Der Erfolg blieb nicht aus, wie man auch am Wechsel ihrer Wohnadressen ablesen kann. 1899 wohnte sie am vornehmeren Lützowufer 32, 1904 in Halensee, Georg-Wilhelm-Str. 19, und seit 1908 in der Villenkolonie Grunewald, Paulsborner Str. 46 (damals 9).¹⁰

Clara v. Sivers war mit Gemälden auf Ausstellungen in St. Petersburg (1874), Kiel (1874-1912), Dresden (1877), Berlin (1879-1916), Hamburg (1887, 1911) und München (1891-1911) vertreten, dabei 1905 in Berlin schon mit einem Gemälde „Phlox und Pfirsiche.“¹¹

Ihre Gemälde zeigen überwiegend Blumensträuße oder Obst, zuweilen miteinander kombiniert. Sie behaupten heute im Kunsthandel einen guten Platz mit Preisen meist im mittleren vierstelligen, vereinzelt auch im fünfstelligen Bereich. Die Beschreibung der künst-

¹⁰ Berliner Adressbücher, <https://digital.zlb.de/viewer/cms/82/>

¹¹ Offizieller Katalog der Großen Berliner Kunst-Ausstellung 1905, S. 65

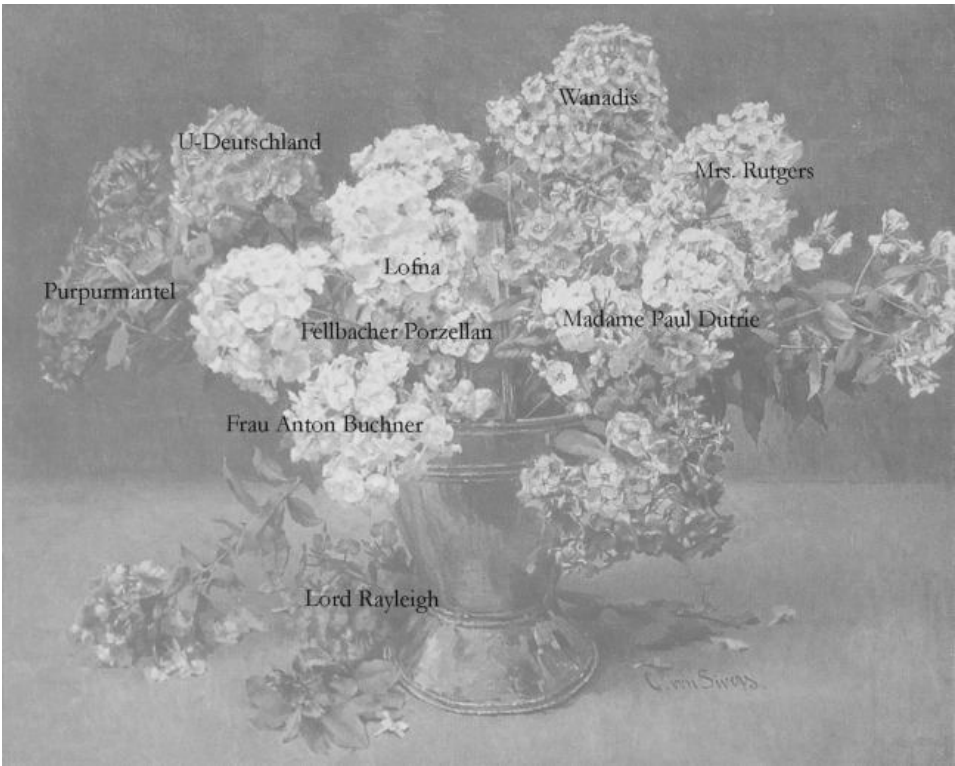


Clara von Sivers, Phloxstrauß, 88,5 x 111,5 cm (Koller Auktionen AG)

lerischen Entwicklung der Malerin wird dadurch erschwert, dass sie ihre Bilder nur selten datierte.

Das schon erwähnte opulente Frühjahrsbouquet (90,5 x 67 cm) zeigt auch eine klassizistische Marmorvase und einen Parkhintergrund, die eine Affinität zum 18. Jahrhundert erkennen lassen. Noch barocker wirkt ein Früchte- und Blumenstillleben mit Vögeln in einer Parklandschaft von 1892 (110 x 149 cm), das 2011 von Bassenge in Berlin versteigert wurde. Große Formate, oft über ein Meter breit, richteten sich unzweifelhaft an Kunden in Villen und Herrenhäusern.

Als Beiwerk erscheinen häufig dekorative Vasen, Kupfer- und Messinggefäße und Schalen, kostbare Tische und – als besonderes Merkmal ihrer Ölbilder – detailliert ausgearbeitete Spitzendecken. Die Gemälde sind im Atelier entstanden, wie schon die Größe beweist, die Requisiten wiederholen sich. Hieraus folgt, dass die Künstlerin auch die Blumen und Früchte ins Atelier gebracht und dort arrangiert haben dürfte, um direkt



„nach der Natur“ zu malen. Da sie mehrschichtig und detailliert malte, zog sich der Malprozess allerdings länger hin als die Blumen frisch blieben.

In ihren späten Arbeiten ging das Beiwerk zurück, und sie beschränkte sich auf Blumen und deren Gefäß auf neutralen Flächen.

Um eine Breitenwirkung zu erreichen, öffnete sich Clara v. Sivers weiteren Disziplinen neben der Blumenmalerei. 1900 gründete sie einen Verlag, der bis 1914 unter ihrer Leitung eine kunstgewerbliche Zeitschrift herausbrachte.¹² Zwischen 1905 und 1911 schrieb sie außerdem eine Reihe populärer kunsthandwerklicher Anleitungen.¹³ Ihre Publikationen wandten sich hauptsächlich an Laienkünstlerinnen. In ihnen ist der Einfluss des Jugendstils zu erkennen. Gelegentlich malte sie auch bäuerliche Interieurs, Kircheninterieurs, Porträts, Stillleben mit erlegten Wildvögeln, fertigte Vorlagen für Blumenpostkarten und befasste sich mit diversen kunstgewerblichen Techniken. Sie war 1894

¹² Kunstgewerbe für's Haus 1 (1900/01) - 14 (1913/14)

¹³ Anleitung zur Porzellanmalerei : zum Selbstunterricht für Anfänger und Mindergeübte. Leipzig 1905, 2. Aufl. 1923; Anleitung zur Aquarellmalerei : Fingerzeige für Anfänger / Auguste Lüders, 4., gänzlich umgearb. Aufl., Leipzig 1910; Anleitung zum Modellieren : eine Kunsthandarbeit, Leipzig 1911; Die Batiktechnik : eine praktische Unterweisung zur Erlernung der Batiktechnik, Leipzig 1911, 2. Aufl. 1920



Clara v. Sivers, Phloxstrauß (aus: Foerster, Winterharte Blütenstauden, 1929)

Mitbegründerin der Schleswig-Holsteinischen Kunstgenossenschaft. In Berlin war sie im Verein der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen vertreten.

Neuen Eindrücken gegenüber scheint Clara v. Sivers aufgeschlossen geblieben zu sein. Aus späteren Jahren sind Studienaufenthalte in den Niederlanden und Antwerpen (1891), bei Eugène Joors in Antwerpen und im „Institut des Beaux-Arts Henry Luyten“ in Braschaat (1906) belegt.¹⁴

Wir kommen nun auf die eingangs erwähnten Phlox-Gemälde zurück. *Phlox paniculata* wurde im 19. Jahrhundert vorwiegend in Frankreich züchterisch bearbeitet und dort auch zuerst von Blumenmalern wie Henri Fantin-Latour und François Rivoire für die Malerei entdeckt.¹⁵ Karl Foerster (1874-1970) legte ab 1910 ein gesteigertes Augenmerk auf Phlox und begann nach eigener Aussage 1915 mit der Züchtung.¹⁶ Seit 1911 findet sich

¹⁴ Beenhouwer, Jozef de: ‚Institut des Beaux-Arts Henry Luyten‘ in Braschaat : een terugblik na honderd jaar = ‚Institut des Beaux-Arts Henry Luyten‘ at Braschaat : one hundred years on. Übersetzt von Guy Tops, Antwerpen 2008

¹⁵ Fantin-Latour, Victoria: Catalogue de l'oeuvre complet de Fantin-Latour. Amsterdam & New York, 1969, no. 1335, S. 140 (Bild von 1888); Hardouin-Fugier / Graff 1992, S. 342 (Bild von Rivoire)

¹⁶ Foerster: Meine Lebensarbeit 1907-1945, unveröff. Manuskript

in seinen Katalogen der Satz: „Edel-Phlox ist eine Zukunftsstaude und gehört zum Schönsten, was man im Park und Garten haben kann.“¹⁷ Das von ihm angebotene Sortiment wuchs von elf (1910) auf 30 Sorten (1921). Im ersten Jahrgang der *Gartenschönheit* (1920) ist ein Foto eines Straußes mit zahlreichen Sorten abgebildet, und Curt Agthe (1862-1943) malte für denselben Jahrgang 42 Sorten in Einzelblüten, zweifellos auf Bestellung Foersters.

Das Bild vom Phlox im Körbchen aus dem Katalog 1926, dem ersten Katalog nach Krieg und Inflation, der wieder Farbtafeln enthielt, zeigt 15 Phloxsorten in teils mehreren Dolden.¹⁸ Das Originalgemälde tauchte 2017 im Schweizer Auktionshaus Koller auf. Es misst 88,5 x 111,5 cm und wurde nach einem erbitterten Bietergefecht für CHF 23.300 (inkl. Aufgeld) zugeschlagen, den höchsten jemals für ein Werk der Künstlerin erzielten Preis.

Clara v. Sivers hat die Dolden so geordnet, dass die Sorten in den warmen Rot- und Lachrosatönen links, die in den kalten Rosa- und Violetttönen rechts und die weißen als Trennung in der Mitte platziert sind. Die Verwendung von Weiß als Gruppentrenner stammt aus der klassischen Farbenlehre, die auch in Foersters Schriften ihren Niederschlag gefunden hat.¹⁹ Zu den abgebildeten Sorten hat sich Foerster nicht geäußert. Eine nachträgliche Sortenbestimmung ist wagemutig, wie Pflanzenkenner wissen, sei indes an dieser Stelle als Knobelei für Phloxfreunde gestattet. Als Grundlagen dienten das Foto eines Phloxstraußes im *Blütengarten der Zukunft* 1922 und der zu jener Zeit bei Foerster vorhandene Bestand. Demzufolge könnte es sich handeln um:

- ‘Baron van Dedem’ (Ruys 1909)
- ‘Deutschland’ (Arends 1918)
- ‘Elisabeth Campbell’ (Schöllhammer 1900)
- ‘Frau Anton Buchner’ (Pfitzer 1907)
- ‘Fred Rafferty’ (Pfitzer 1912)
- ‘General van Heutz’ (Ruys 1904)
- ‘Hans Vollmöller’ (Pfitzer 1914)
- ‘Hindenburg’ (Pfitzer 1916)
- ‘Lord Rayleigh’ (Lemoine 1896)
- ‘Mad. Paul Dutrie’ (Pfitzer 1907)
- ‘Purpurmantel’ (Junge 1923; aber schon 1921 bei Foerster²⁰)
- ‘Reichsgraf von Hochberg’ (Pfitzer 1899)
- ‘Saladin’ (Goos & Koenemann 1919)
- ‘Sommerkleid’ (Schöllhammer 1906)
- ‘Wanadis’ (Goos & Koenemann 1911)

¹⁷ Foerster: Katalog 1910, S. 12; 1911, S. 19; 1912, S. 18; 1913, S. 21; 1915, S. 23; 1916, 1917, S. 25

¹⁸ Foerster: Katalog 1926, S. 44

¹⁹ Foerster: Winterharte Blütensträucher, 1911, S. 210f.

²⁰ Foerster: Vom Blütengarten der Zukunft. 2. Aufl., 1922, S. 69

Das zweite, vermutlich etwas kleinere Bild, Phlox im Messingtopf, zeigt zehn Sorten in sich teils wiederholenden Dolden. Das Prinzip der Farbenverteilung ist das gleiche wie bei dem großen Bild. Foerster lieferte hierzu nun folgende Bildunterschrift: „Mehr als meterbreiter Strauß von Staudenphlox in den Sorten ‚Buchner‘, ‚Purpurmantel‘, ‚U-Deutschland‘, ‚Lofna‘, ‚Wanadis‘, ‚Rütgers‘, ‚Dutrie‘, ‚Fellbacher Porzellan‘, ‚Raleigh‘.“²¹

Die vollständigen Namen dieser Sorten lauten wie folgt:

- ‘Frau Anton Buchner’ (Pfitzer 1907)
- ‘Purpurmantel’ (Junge 1923, aber schon 1921 bei Foerster)
- ‘U-Deutschland’ (Pfitzer 1916)
- ‘Lofna’ (Goos & Koenemann 1912)
- ‘Wanadis’ (Goos & Koenemann 1911)
- ‘Mrs. Rutgers’ (Ruys 1921)
- ‘Mad. Paul Dutrie’ (Pfitzer 1907)
- ‘Fellbacher Porzellan’ (Pfitzer 1921)
- ‘Lord Rayleigh’ (Lemoine 1896)

Diese Sorten sind bis auf ‘Mrs. Rutgers’ und ‘Fellbacher Porzellan’ auch im Foerster-Katalog von 1926 enthalten. ‘Mrs. Rutgers’ wird in seinem Buch 1929 genannt, und ‘Fellbacher Porzellan’ ist ab 1925 wiederholt Gegenstand seiner Phloxbetrachtungen.²² Alle bedeutenden Züchter der Zeit sind vertreten, Foerster selbst eröffnete den langen Reigen eigener Züchtungen erst später, und zwar ab 1930 mit dem Paukenschlag ‘Wennschondennschon’.

Sollte es sich tatsächlich um die Sorten handeln, die Foerster anführt, ergibt sich aus den Einführungsjahren eine Entstehungszeit der Bilder kaum vor 1921. Das letzte mögliche Entstehungsjahr ist 1923, da Clara v. Sivers im März 1924 starb. Die beiden Werke sind Hinweise darauf, dass die mittlerweile über 65-jährige Künstlerin unverminderte Schaffenskraft besaß.

Leider sind die Umstände der anzunehmenden Begegnung nicht bekannt. Im Nachlass Foersters finden sich keine Belege für einen persönlichen Kontakt. Er könnte Bilder von ihr gesehen haben, da sie unter anderem in Berlin häufig ausstellte. Foerster war durch seine Mutter, die selbst gemalt hatte, gewohnt, Kunstausstellungen zu besuchen und machte bis ins hohe Alter gern davon Gebrauch.

Wenig wahrscheinlich ist, dass Foerster nachträglich von den Bildern erfuhr, sich Reproduktionen zur Veröffentlichung besorgte und die Sortennamen nach Gutdünken dazuschrieb. Es entsprach nicht seinen Gepflogenheiten, Darstellungen aus zweiter Hand für seine Veröffentlichungen zu verwenden. Die betreffenden Sorten hätte Clara v.

²¹ Foerster: Winterharte Blütenstauden und Sträucher, 4. Aufl. 1929, neben S. 48. Für die rote Dolden in der Mitte fehlt ein Sortenname.

²² Foerster: Phlox-Fortschritte, in: Gartenschönheit 6 (1925), S. 152f.

Sivers anderweitig auch kaum bekommen können. Die Baumschule Späth am anderen Ende von Berlin führte zwar auch Stauden, aber ein anderes Sortiment als Foerster.²³

Die Entfernung der Wohnorte Grunewald und Bornim war dank der Stadtbahn leicht überwindbar. Es liegt nahe, dass Clara v. Sivers zu Foerster in die Gärtnerei kam und abgeschnittene Phloxe mitnahm oder sich bringen ließ, um sie zu malen. Vielleicht hatte ein Kunde bei ihr ein Phloxbild bestellt. Es ist auch vorstellbar, dass Foerster der Malerin das Phloxthema vorschlug. Zumindest eine Absprache mit Foerster war dabei Voraussetzung, er verschenkte gern Schnittblumen seiner Wahl. „In wenigen Augenblicken hat man in Phloxgruppen solchen meterhohen und meterbreiten Strauß zusammengerafft.“²⁴

Verschiedentlich bestellte Foerster Kunstwerke bei traditionell arbeitenden Künstlern, um damit seine Schriften zu illustrieren, so bei Curt Agthe oder Esther und Ursula Bartning. Agthe malte die Phlox-Tafel 1919 unter den Augen Foersters.²⁵ Im II. Weltkrieg ließ er den Phlox ‘Landhochzeit’ von einem begabten Kriegsgefangenen malen.²⁶ Dies waren stets Aquarelle oder Gouachen zum Zweck der Veröffentlichung. Dass Foerster der Auftraggeber der Ölbilder war, ist nicht zu vermuten. Größere Formate hätten in den eher kleinen Räumen seines Hauses auch kaum einen Platz gefunden.

Einen weiteren Anhaltspunkt bieten die Bilder selbst. Es gibt zwar verschiedene Gemälde von Clara v. Sivers, auf denen sie mehrere Sorten einer Zierpflanze zeigt, so von Flieder, China-Astern, Nelken, Rittersporn, Tagetes, Zinnien und Zinerarien, es gibt auch ein weiteres Phlox-Gemälde mit drei Sorten in Kombination mit Renekloden. In keinem dieser Bilder, die vor allem der malerischen Komposition verpflichtet sind, erkennen wir aber so deutlich das Ansinnen, eine größere Anzahl einzelner Sorten einer Art individuell zu porträtieren. Auch bei Phlox-Gemälden anderer Künstler, von denen es in der hohen Zeit der Phloxbegeisterung in den 1920er und 30er Jahren etliche gab, ist eine solche Absicht nicht erkennbar. Wir nehmen daher einen persönlichen Einfluss Foersters auf die Entstehung der beiden Phlox-Bilder von Clara v. Sivers an. Die Publikation der Kunstwerke durch Foerster spricht überdies für ein Einvernehmen von Gärtner und Malerin.

Das Beispiel zeigt, wie sich Kunst- und Züchtungsgeschichte begegnen und ergänzen können. Die virtuos gemalten Phloxsträube der Clara v. Sivers dokumentieren zugleich den Entwicklungsstand der Staudenzucht jener Zeit.

²³ Vgl. Kataloge der Baumschule Späth 1916 und 1920

²⁴ Vom Blütengarten der Zukunft, 1922, S. 69

²⁵ Gartenschönheit I (1920), S. 82

²⁶ NL Foerster, Staatsbibliothek Berlin, Ka. 3, M. 1, Brief an Elisabeth Koch vom 29.6.1943

BUCHBESPRECHUNGEN

Kilpatrick, Jane ; Harmer, Jennifer: **The Galanthophiles : 160 Years of Snowdrop Devotees**. Leominster, Herefordshire : Orphans Publishing, 2018. - 258 S. : Ill. – ISBN 978-1-903360-28-6 – £45.00

Das liebevoll ausgestattete Buch ist all jenen gewidmet, deren Herz beim Anblick von Schneeglöckchen höher schlägt, mithin den Galanthophilen. Anders als die meisten Pflanzenliebhaber-Monographien fokussiert es nicht das aktuelle Pflanzensortiment in platzgreifenden Fotos, um sich im Übrigen im geschichtsfreien Raum zu bewegen und nur gelegentlich einige oft irrige historische Angaben aus dritter Hand einzustreuen. Im Mittelpunkt stehen vielmehr Menschen, die zum Aufstieg der Schneeglöckchen beigetragen haben und deren Leben und Wirken mit historischer Akribie nachgegangen wird. Schon 1854 begann in England diese Leidenschaft, die heute seltsame Blüten treibt, vergleichbar dem Tulpenwahn des 17. Jahrhunderts. Von den britischen Inseln, wo bis heute das Zentrum der Bewegung liegt, gelangte sie auch nach Deutschland.

Die Autorinnen haben sich der Geschichte mit einer ähnlichen Leidenschaft angenommen wie die Galanthophilen des Schneeglöckchens. Zehn Jahre lang wurden Informationen zusammengetragen. Wer immer mit *Galanthus* zu tun hatte, dessen Biographie und Porträt, oft auch sein Haus, sind im Buch zu finden, wobei auch die Wirksamkeit der Betreffenden im übrigen Welt- und Gartenspiel gestreift wird. Die überwältigende Fülle von biographischen Erzählungen, die dieses Buch ausmacht, kann hier nicht annähernd wiedergegeben werden. Neben vielen, in Deutschland wenig geläufigen Namen findet man, für britische Autoren immerhin nicht selbstverständlich, auch deutsche Namen wie Friedrich August Marschall von Bieberstein, Max Leichtlin, Julius Scharlok und Hermann Gusmus.

Einführungs- und Züchtungsgeschichte sind nicht für die Stoffgliederung maßgeblich und erschließen sich erst im Zuge der Lektüre. *Galanthus nivalis* aus Süd- und Osteuropa und Kleinasien war seit Beginn der englischen Gartenliteratur 1597 bekannt (in Deutschland seit 1588 sicher nachweisbar), verwilderte auch, blieb jedoch lange das einzige Schneeglöckchen. Die Galanthophilie begann mit dem Einzug neuer Arten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die auch die Suche nach Varietäten und Hybriden nach sich zog. Am Anfang stand die Einführung der den Botanikern schon länger bekannten (1821 in Berlin vorhandenen) Art *G. plicatus*, die im Zuge des Krimkrieges britischen Soldaten aufgefallen war, die sie 1856 nach Hause mitbrachten, wodurch sie in England populär wurde. Es folgten 1874 *G. imperati* aus Neapel, *G. elwesii* aus der Türkei und andere Arten. 1891 war die Vielfalt bereits so groß, dass eigens eine Schneeglöckchenkonferenz abgehalten wurde.

Im Anhang findet man unter der Überschrift „Dramatis Personae“ noch einmal Kurzbiographien der Schneeglöckchenheldinnen und -helden in alphabetischer Ordnung, sorgfältige Quellenangaben sowie ein Register der Namen, Arten und Sorten. Eine Übersicht der Einführungs- und Züchtungsgeschichte, wie sie sich etwa für den Anhang in tabellarischer Form angeboten hätte, fehlt leider.

Hervorzuheben ist auch die bibliophile Gestaltung. Resultat ist ein Pionierwerk, das auch für die noch fehlenden Monographien über die Geschichte anderer Gattungen hervorragende Anregungen geben kann.

Barker, Judy: **Hardy Garden Chrysanthemums**. Evesham : Hardy Plant Society, 2018. - 88 S. : Ill. – ISBN 978-0-901687-30-2 – £7.50

Seit den 1960er Jahren ist in England keine Chrysanthemen-Monographie erschienen, auch in Deutschland wird derzeit gar keine auf dem Markt angeboten. Chrysanthemen, einst so geliebt und verbreitet, sind außer Mode. Die britische Autorin beschäftigt sich seit Jahrzehnten intensiv mit *Chrysanthemum* und ist Halterin der Nationalen Sammlung. Das vorliegende kleine Buch stellt eine Abhilfe dar, wenngleich die erschöpfende Monographie weiterhin fehlt. Es enthält einen kurzen Überblick über die Züchtungsgeschichte, vor allem in England und den USA mit den wichtigsten Protagonisten, über die Sortenklassifikation, Blattformen, Physiologie und Kultur. Der größte Teil besteht in einem reich bebilderten Verzeichnis gängiger, vorrangig auf den britischen Inseln verbreiteter Sorten mit Beschreibungen. Angaben zur Herkunft der Sorten sind nicht in allen Fällen vorhanden, Quellenangaben fehlen. Für die Praxis und den Pflanzenliebhaber ist das ansprechende und ungewöhnlich preisgünstige Werk hilfreich und wird gern empfohlen.

cw

Ulmer, Matthias: **Medienbauer : die Geschichte des Verlag Eugen Ulmer 1868-2018**. Stuttgart : Ulmer, 2018. - 792 S. : zahlr. Ill. – ISBN 978-3-8186-0542-1 – 50 €

Nimmt man das gewichtige, gut 2 kg schwere Buch zur Hand, erscheint es in seiner gediegenen Aufmachung mit dunklem Leineneinband und rotem Kopfschnitt wie ein Lexikon; der durch unterschiedliche Papiertönungen gleichsam zweigeteilte Buchblock sowie die zwei verschiedenfarbigen Lesebändchen lassen gar an ein zweisprachiges Werk denken. Und so ganz falsch ist dieser erste Eindruck nicht. In zwei großen Abschnitten nämlich blickt der Autor zurück auf die vergangenen 150 Jahre. Zum einen mit Schwerpunkt auf der Geschichte des Verlages – und der Familie Ulmer, wie man ergänzen darf, denn es ist der Verlagschef persönlich, der die opulente Festschrift verfasst hat – und zum anderen mit Fokus auf die Verlagsprodukte, also Bücher und Zeitschriften zu den Themenbereichen Natur, Landwirtschaft, Garten- und Obstbau sowie Zierpflanzen.

Gerade die Verlagshistorie erfährt man hier durch einen Insider aus erster Hand. Allerdings ging das Verlagsarchiv zweimal verloren – zuerst kriegsbedingt und dann zu Beginn der 1960er Jahre beim allzu gründlichen Aufräumen –, so dass sich Matthias Ulmer neben mündlicher Überlieferung und eigenem Erleben in der jüngeren Zeit vor allem auf Literatur stützen musste. Sehr lesefreundlich wurde auf Fußnoten verzichtet und stattdessen die herangezogenen Quellen in knappster Form in den Text integriert, was aber bei Bedarf ein Nachschlagen zielgenau ermöglicht. Aufgrund des langen Zeitraumes von eineinhalb Jahrhunderten und der vielen Facetten und Nebenaspekte des Bücher- und Zeitschriftenmachens und -vertreibens ist die Gesamtdarstellung in viele Abschnitte gegliedert. Hinzu kommen zahlreiche Exkurse zu Einzelgesichtspunkten. So amüsiert beispielsweise die vergleichende Betrachtung von *Gartenlaube* als der Erfolgszeitschrift des 19. Jahrhunderts und der heutigen *Landlust*. Eine weitere Abschweifung – und doch mitten im Thema – gilt dem Streit um die von den Nationalsozialisten als „Schwabacher Judenletter“ geschmähte bisher als deutsche Schrift gepflegte Fraktur; mit Genuss ist dieser erhellende Abschnitt in Fraktur gesetzt. Überhaupt werden Schriften behandelt und an Beispielen vor Augen geführt. Als geradezu überschäumend und somit dem festlichen Anlass entsprechend darf die Ausstattung bezeichnet werden. Zahlreiche Abbildungen, Graphiken und Vignetten ergänzen den Text. Vorbildlich sind die Bildunterschriften, da dort Informationen gebracht werden, die man dem Bild selbst nicht entnehmen kann und die auch keine Wiederholung von Teilen des Textes sind. Das Lesen der Unterschriften lohnt also, auch wenn die durchgängige Verwendung von Großbuchstaben dort etwas Lesearbeit verlangt. Ebenfalls etwas Mühe – oder mehr Licht! –

erfordert mitunter das Erfassen von heller Schrift auf dunklem Hintergrund. Sei's drum, gleich an welcher Stelle man das Buch aufschlägt, es ist immer sofort spannend und aufschlussreich. Stets geht die Darstellung über den eigentlichen Anlass hinaus und spannt einen größeren Rahmen auf. Sehr sympathisch ist, dass in dieser Feierschrift Fehleinschätzungen und Fehlschläge des Hauses Ulmer nicht verschwiegen werden. Der Titel des Buches allerdings mutet eigenartig an. Das hat offenbar auch der Autor selbst so empfunden und fühlt sich zu einer Herleitung im Vorwort bemüht.

Der Band schließt mit einem kleinen dritten Teil, der einen kurzen Ausblick wagt und die Zeitschriften des Verlages aufführt sowie die verwendete Literatur und die Bildquellen. Leider, leider sucht man in diesem Buch mit seiner außerordentlichen Stofffülle ein Register vergebens. Vermutlich ist diese Leerstelle der Genese des Werkes geschuldet, das in erster Linie eine Festschrift anlässlich eines runden Jubiläums sein sollte und dann eben immer weitgreifender und umfangreicher wurde. Entgegen dem ersten Eindruck ist es eben kein Nachschlagewerk, sondern in erster Linie ein Lesebuch. Dazu kann man dem Verlag Eugen Ulmer, wie auch zum Jubiläum, herzlich gratulieren.

Kai Haberland

NEU EINGEARBEITETE MONOGRAPHIEN

September 2018 bis März 2019

Ein Abrufen der Neuerwerbungen ist aus systemtechnischen Gründen nicht möglich. Die nachfolgende Liste wird freundlicherweise von einem Mitarbeiter der UB erstellt. Bibliographische Details können über das Wissensportal Primo (www.ub.tu-berlin.de) abgefragt werden.

- Ahlem : die Geschichte einer jüdischen Gartenbauschule und ihres Einflusses auf Gartenbau und Landschaftsarchitektur in Deutschland und Israel. 2., erg. Aufl. Bremen : Temmen, 2017
- Albrecht, Hans J.: Sanddorn : Anbau, Ernte, Sortiment. Bilsen : Kordes Jungpflanzen, 2007
- Alles über Naturstein : Gartengestaltung mit Mauern, Treppen, Pflasterungen. 2. Aufl. Stuttgart : Ulmer, 2012
- Bauer, Albina: Anima : der Zaubergarten von André Heller in Marrakesch. Wien : Brandstätter, 2018
- Beardsley, John: Gardens of revelation : environments by visionary artists. New York : Abbeville Press Publishers, 2003
- Beltz, Heinrich: Zwerg- und Säulenobst : 170 Sorten für den kleinen Garten. Stuttgart : Ulmer, 2018
- Bennett, Jackie: Gärten der Inseln : die grünen Paradiese Englands. Hildesheim : Gerstenberg, 2018
- Bernhart, Karin: Gärtnern für ein langes Leben : eine Anleitung für Weisheit, Gelassenheit & Glück. München : blv, 2017
- Birk, Elisabeth: Schritt für Schritt zur Florist-Prüfung : 520 Fragen und Antworten. 2., aktual. Aufl. Stuttgart : Ulmer, 2017
- Bohne, Burkhard: Wintergemüse anbauen : gute Planung - reiche Ernte. München : Gräfe und Unzer, 2018
- Borchardt, Wolfgang: Garten Räume gestalten. Stuttgart : Ulmer, 2017
- Breier, Christine: Einfach schöne Beete : immerblühende Pflanz-Kombis nach dem Baukastenprinzip. München : Gräfe und Unzer, 2017
- Brunner, Michel: Alleen der Schweiz. Zürich : AS, 2017
- Bundeskleingartengesetz : Textsammlung mit Einführung. 7. Aufl. Heidelberg : Rehm, 2015
- Bungener, Patrick: Augustin-Pyramus de Candolle : une passion, un jardin. Lausanne : FAVRE, 2017
- Cahn, Isabelle: Pierre Bonnard gardens. Rouen : Éditions des Falaises, 2015
- Chisholm, Linda A.: The history of landscape design in 100 gardens. Portland, Oregon : Timber Press, 2018
- Clapp, Leigh: Vertical gardens. London : New Holland Publishers, 2018
- Collignon, Philippe: Mehrjähriges Gemüse : einmal pflanzen - dauernd ernten. Stuttgart : Ulmer, 2018
- Corbaz, Roger: Les variétés fruitières de l'Arboretum National du Vallon de l'Aubonne. Lausanne : Société Vaudoise des Sciences Naturelles, 2006
- Cornu, Thierry: Apprendre à identifier les feuillus, les palmiers & les conifères d'ornement. 4e ed. Nancy : Éd. Cornu, 2008
- Cox, Freda: A gardener's guide to snowdrops. Newly updated and expanded edition. Ramsbury : The Crowood Press, 2019
- Crescentiis, Petrus de ; Richter, Will (Hrsg.): Ruralia commoda : das Wissen des vollkommenen Landwirts um 1300. 4 Bde. Heidelberg : Winter, 1995-2002
- Descriptor list for apple (Malus). Brussels : IBPGR Secretariat, 1982
- Directory of germplasm collections, 1989
- Dorsey, Maxwell: Tree-conditioning the peach crop ... : a study of the effect of thinning and

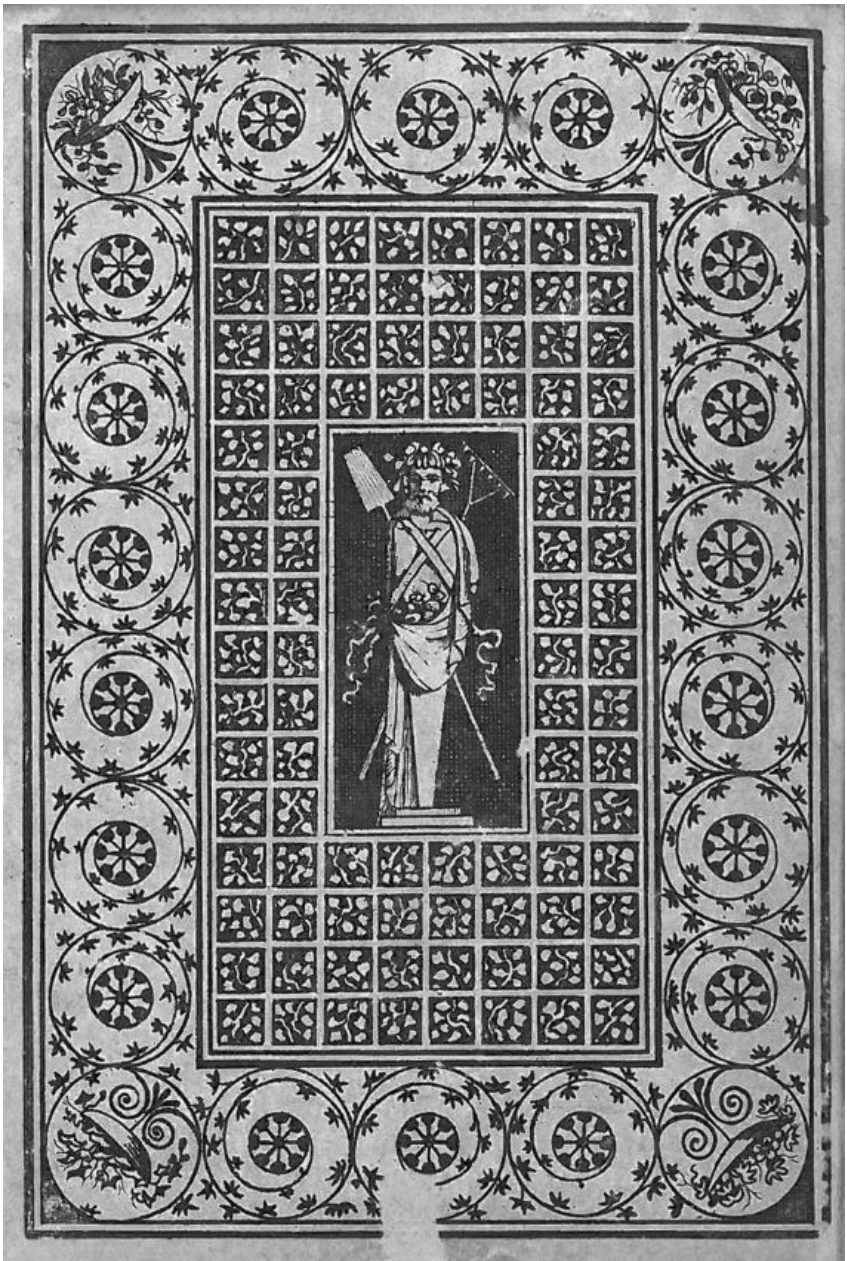
- other practices on size and quality of fruit. Urbana, Ill. : University of Illinois, 1944
- Dujesiefken, Dirk: Baumkontrolle unter Berücksichtigung der Baumart : Bildatlas der typischen Schadsymptome und Auffälligkeiten. 2., überarb. u. erw. Aufl. Braunschweig : Haymarket, 2018
- Ebert, Georg: Anbau von Heidelbeeren und Cranberries. 2., erw. Aufl. Stuttgart : Ulmer, 2017
- Das Erbe der Veltheims : Schloss, Park und Kirche Ostrau. 2., durchges. Aufl. Halle (Saale) : Mitteltdt. Verl., 2017
- Etges, Sabine: Erlebnis Garten : der Botanische Garten der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Düsseldorf : düsseldorf university press, 2013
- Ferrara und sein Obst. Ferrara : Ente per le manifestazioni frutticole di Ferrara, 1964 – it./frz./dt./engl.
- Fischer, Claas: Gehölze in Potsdam und Umgebung : ein dendrologischer Führer durch 20 Parks und Gärten. Berlin : terra, 2018
- Flora : 3000 Jahre Pflanzendarstellung in der Kunst. München : DVA, 2017
- Foerster, Karl: Vom Blütengarten der Zukunft : neue Bilderfolge. Berlin-Westend : Verlag der Gartenschönheit, 1922
- Foster, Clare: Painterly plants. London : Merrell, 2012
- Freund, Karsten: Heilpflanzen in Berlin. Köln : emons, 2018
- Gadient, Hansjörg: Migge - die originalen Gartenpläne, 1910-1920. Basel : Birkhäuser 2019 – dt./engl.
- Garçon, César: Italienische Gärten. Stuttgart : Ulmer, 2017
- Garmey, Jane: Private gardens of the Hudson Valley. New York : Monacelli, 2013
- Gart der Gesundheit : ... daryn vieler kreuter kraft und natuer mit yren rechten farben und gestalt : Begleitheft zum Arzneipflanzengarten Gart der Gesundheit im Botan. Garten der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Mainz : Botanischer Garten, 2017
- Gartendenkmale in Berlin : Nachkriegszeit bis Ende der Sechziger Jahre. Petersberg : Imhof, 2018
- Der Gartenkünstler Hans Schmidt und die Parkanlagen von Burg. Halle (Saale) : Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, 2018
- Gartenparadiese für Vögel : praktische Tipps für Gärtner und Vogelfreunde. Starnberg : Dorling Kindersley, 2001
- Gärten und Parks in Kassel : von großen Gartenidealen zum beliebten Quartierspark. Kassel : Kassel Marketing GmbH, 2017
- Die Gärten von La Gara : ein Landgut aus dem 18. Jahrhundert bei Genf mit Gärten von Erik Dhont und einem Labyrinth von Markus Raetz. Zürich : Scheidegger & Spiess, 2018
- Gravereaux, Jules: Les Roses cultivées à L'Hay en 1902 : essai de classement. Grisy-Suisnes : Librairies Pierre Cochet, Journal des Roses, 1902
- Gray, Angelica: Die Gärten von Marrakesch. Hildesheim : Gerstenberg, 2017
- Griebel, Norbert: Gärtnern ohne invasive Pflanzen : Problempflanzen und ihre heimischen Alternativen. Bern : Haupt, 2018
- Guide des plantes vivaces [Stauden]. Lyon : Horticolor, 2015
- Haustein, Erik: Botanisches Wörterbuch : Ableitung und Erklärung der botanischen Gattungsnamen und Artbezeichnungen mit Angabe der richtigen Betonung. Minden : Philler, 1969
- Helen Dillon's garden book. London : Frances Lincoln, 2007
- Historische Kultursorten aus Franken neu entdeckt. Nürnberg : Stadt Nürnberg, Umweltamt, 2016
- Hoch das Beet! : der Hochbeet-Jahresplaner. München : Gräfe und Unzer, 2017
- Holländer, Annette: Mein Biogemüse Garten : das Standardwerk : Anbau und Vermehrung samenfester Sorten. Igling : EMF, 2018
- [Hundert] Gartenstauden in Farbe. München : BLV, 1972

- Hyland, Angus: Labyrinth : eine Reise zu den berühmtesten Irrgärten der Welt. Berlin : Laurence King, 2018
- Kampffmeyer, Hans: Die Gartenstadt-bewegung. Leipzig : Teubner, 1909
- Keppel, Herbert: 600 alte Apfel- & Birnensorten neu beschrieben. Graz : Stocker, 2018
- Kern, Simone: Mein Garten summt! : Ein Platz für Bienen, Schmetterlinge und Hummeln. Stuttgart : Kosmos, 2017
- Kilpatrick, Jane: The Galanthophiles : snowdrop devotees 1854-2014. Leominster, Herefordshire : Orphans Publishing, 2018
- Koster, Maike: Urbane Botanik : Zimmerpflanzen für moderne Gärtner. Münster : LV-Buch im Landwirtschaftsverl., 2017
- Kremer, Bruno: Schmetterlinge in meinem Garten : falterfreundlich gärtnern mit den richtigen Pflanzen. Bern : Haupt, 2018
- Kuhn, Thomas: Referenz und Plädoyer für den geometrischen Garten : das gartenkünstlerische Werk des kursächsischen Hofbaumeisters Friedrich August Krubsacius (1718-1789). Berlin : Verl. D. Universität der Künste Berlin, 2018
- Kullmann, Folko: Garten step-by-step : selber planen, selber pflanzen, selber bauen : vom Baumarkt zum DIY-Projekt. München : Gräfe und Unzer, 2017
- Kulturelles Erbe : Gärten, Parks und Landschaften. München : Callwey, 2018
- Lagoda, Marion: Sichtschutz und Raumteiler im Garten. Hilden : Becker Joest Volk, 2017
- Lahner, Birgit: Bio-Gärtnern am Fensterbrett : wie auf kleinstem Raum das ganze Jahr Gemüse, Kräuter, Salate und Obst wachsen. Innsbruck : Löwenzahn, 2017
- Lay, Björn-Holger: Bauzeichnen im GaLaBau. Stuttgart : Ulmer, 2016
- Liebster, Günther: Beerenobst für jeden Garten : Auswahl, Pflanzung, Pflege. München : BLV, 1984
- Lucas' Anleitung zum Obstbau. 29., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart : Ulmer, 1974
- Mainczyk, Lorenz: Bundeskleingartengesetz : Praktiker-Kommentar mit ergänzenden Vorschriften. 11., überarb. u. erg. Aufl. Heidelberg : Rehm, 2015
- Mappes, Franz: Bodenpflege im Obstbau : mit einer Darstellung der Nährstoffmangelkrankheiten von Anton Buchner. München : Obst- und Gartenbauverl., 1957
- Maubach, Anja: Das Staudenhandbuch : Dialog mit Stauden. 2. Aufl. Wuppertal : Arends Maubach Staudengärtnerei & Gartenkultur, 2014
- Mazzarella, Pietro: La frutta di Verona. Verona : Soc. An. Editrice M. Bettinelli, 1952
- Mein ungezählter Garten : die 100 besten heimischen Pflanzen zum Verwildern. Bern : Haupt, 2017
- Nageleisen, Anne-Marie: Gärtnern im Quadrat : das Praxisbuch. Stuttgart : Ulmer, 2016
- Natali, Alessandro: Guide des jardins remarquables : 55 parcs et jardins de Suisse romande et France voisine. Genève : Éditions Nicolas Junod, 2017
- Nies, Daniel: Zeichnen in der Gartengestaltung. 2., aktual. u. erw. Aufl. Stuttgart : Ulmer, 2017
- Niesler, Ingeborg Maria: Bildatlas der Blütenpflanzen : 200 botanische Familien im Porträt. Bern : Haupt, 2017
- Noter, Raphaël de: Monographie horticole des plantes bulbeuses, tuberculeuses, etc. : Amaryllidées, Liliacées, Iridées etc., et leur culture dans le nord de l'Europe, le midi de la France et l'Algérie. Paris : Librairie des Sciences Agricoles Charles Amat, 1905
- Nuove acquisizioni del miglioramento genetico italiano in frutticoltura : IF SOI 83 : Ferrara, 15 luglio 1983. Ferrara : Centro Operativo Ortofrutticolo 1983
- Obstwiesen : ein Naturparadies neu entdecken. Stuttgart : Kosmos, 2014
- Oftiring, Bärbel: Bist du noch zu retten? : Pflanzenkrankheiten & schädliche Insekten erkennen und das Richtige tun. Stuttgart : Franckh-Kosmos, 2018
- Oudshoorn, Wim: 201 Stauden in Farbe. München : BLV, 1979
- Paletten Baubuch : Projekte für draußen. München : blv, 2017

- Palmen. Frankfurt/M. : Palmengarten, 2018
- Panzer, Anne-Sophie: Dahlien : ein Buch für Auge & Gaumen. Erfurt : René Burkhardt, 2018
- Paradiesgärten : Gartenkultur geprägt von Spiritualität, Religion und Mystik. München : DVA, 2015
- Paulsen, Klaus-Jürgen: Alte Apfelsorten im Norden. Heide : Boyens 2017
- Pincemaille, Christophe: Le parc de Saint-Cloud. Rouen : Éditions des Falaises, 2017
- Polak, Paula: Handbuch Wasser im Garten : Wasser sparen, nachhaltig nutzen, Teiche und Biotope planen und anlegen. Innsbruck : Löwenzahn, 2018
- Råman, Tina: Dünger : Kraft für Boden und Pflanzen. Stuttgart : Kosmos, 2017
- The regulation of photosynthesis in fruit trees : (...). Geneva, NY : New York State Agricultural Experiment Station, 1986 – [Konferenzschrift]
- Rivière, Auguste: Le Jardin fleuriste : instructions pour la culture des plantes annuelles, bisannuelles, vivaces ; ognons sic à fleurs ; cactées ; plantes à feuilles ornementales, plantes aquatiques ; conifères etc. 3e édition. Paris : A. Goin, 1868
- Roloff, Andreas: Vitalitätsbeurteilung von Bäumen : aktueller Stand und Weiterentwicklung. Braunschweig : Haymarket, 2018
- Roth, Elisabeth: Gärtner- und Häckermuseum Bamberg. München : Schnell & Steiner, 1986
- Royal Horticultural Society: National fruit trials, 1921-1944. London : Royal Horticultural Society, 1946
- Ruatti, Giuseppe: Lo sviluppo frutticolo di Cles - Tuenno - Nanno - Tassullo nella Valle di Non. Trento : Arti Grafiche Saturnia, 1932
- Rukšāne, Guna: Flokši. Rīgā : Zvaigzne, 2018
- Sackville-West, Vita: Sissinghurst : Portrait eines Gartens. 2. Aufl. Frankfurt/M. : Schöffling & Co., 2018
- Schäperclaus, Wilhelm: Lehrbuch der Teichwirtschaft. 5., aktual. Aufl. Stuttgart : Ulmer, 2018
- Schlieber, Karin: Prinzip Permakultur : wie Einsteiger und Selbstversorger im Einklang mit der Natur erfolgreich gärtnern. München : Gräfe und Unzer, 2017
- Schloss und Schlosspark Mirow : die denkmalgerechte Restaurierung einer historischen Schlossanlage. Rostock : Betrieb für Bau und Liegenschaften Mecklenburg-Vorpommern, 2016
- Schlösser und Herrenhäuser der Ostseeregion : Bausteine einer europäischen Kulturlandschaft. Schwerin : Helms, 2017 – dt./engl.
- Steinecke, Albrecht: Tourism NOW: Tourismus, Parks und Gärten. München : UVK, 2018
- Struchholz, Thomas: Friedhof - ein Ort mit Zukunft : Friedhofsplanung in der Praxis. 2., überarb. Aufl. Düsseldorf : Fachverl. des deutschen Bestattungsgewerbes, 2018
- Lo sviluppo frutticolo nella zona di Cles. Seconda edizione. Verona : La Tipografica veronese, 1938
- Tatschl, Siegfried: 555 Obstsorten für den Permakulturgarten und -balkon. Innsbruck : Löwenzahn, 2015
- 1001 Gärten, die Sie sehen sollten, bevor das Leben vorbei ist. 2. Aufl. Zürich : Olms, 2018
- Thompson, A. Robert: Transplanting trees and other woody plants. Rev. Ed. Washington : US Government Printing Office, 1954
- Traité des travaux du jardinage. 7e édition. Brétigny-sur-Orge (Seine-et-Oise), 1930?
- Traubäume und Prachtgehölze : ... ein botanischer Spaziergang durch den Branitzer Park. Cottbus : Regia, 2007
- Tucker, Arthur: The encyclopedia of herbs : a comprehensive reference to herbs of flavor and fragrance. Portland : Timber, 2009
- Udo Dagenbach, a star for Mies : [Ausstellungskatalog]. Berlin : Form + Zweck, 2013 (Mies-van-der-Rohe-Haus ; 15)
- Vom Garten Eden bis zu Salomos Weinberg : Pflanzen der Bibel. Stuttgart : Katholisches Bibelwerk, 2018
- Wer das Gras wachsen hört : Wissensgeschichte(n) der pflanzlichen

Ressourcen vom Mittelalter bis ins 20.
Jahrhundert. Innsbruck : StudienVerl., 2017
Westphal, Uwe: Hecken - Lebensräume in
Garten und Landschaft : Ökologie, Arten-
vielfalt, Praxis. 2. Aufl. Darmstadt : pala, 2015
Wick, Gabriel: Le domaine de Méréville :
renaissance d'un jardin. Rouen : Éditions des
Falaises, 2018
Willkommen, Manfred: Was Hobbygärtner
interessiert : praktische Hinweise für
Laubenpieper, Klein- und Schrebergärtner
(...). Berlin : viademica, 2015

Wolff, Peter: Rasen, Wiese, Bodendecker :
Anlage, Sortenwahl, Pflege. München : BLV,
1984
Zamperini, Alessandra: Ornament and the
grotesque : fantastical decoration from
Antiquity to Art Nouveau. London : Thames &
Hudson, 2008
Zanon, Vittorio: La frutticoltura nel Trentino :
rapida rassegna delle colture e delle
produzioni. Trento : A Scotoni, 1932
Zeiler, Markus: Die Gärten der Blumeninsel
Mainau. Stuttgart : Ulmer, 2017



Hinter diesem fein verzierten Einband verbirgt sich der
Taschenkalender auf das Jahr 1801 für Natur- und Gartenfreunde,
eine Neuerwerbung der Gartenbaubibliothek

Müssen Gärten schön sein?

Wir antworten auf Grund einer vieltausendjährigen Gartengeschichte, mit Hilfe eines erfahrungsreichen Gartenlebens und Kraft des Willens nach eigener Zukunft einer jugendlichen Zeit: Nein! Gärten haben zunächst da zu sein und nichts mehr (...).

L. Migge, *Gartenschönheit* 1927

Herausgeber / Publisher, copyright: Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

ISSN 0940-9920

Redaktion / Editor: Dr. Clemens Alexander Wimmer, Frank Singhof

Gestaltung / Layout: Frank Singhof (InfoFreiRaum)

Für die Inhalte der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Bezug / Price: für Mitglieder des Vereins kostenlos/for members free.

Jahresbeitrag / Contribution rate: € 35,-

Alle Rechte vorbehalten, Wiedergabe der Abstracts gestattet /

All rights reserved, abstracts may be reproduced.

www.gartenbaubibliothek.de

info@hortlib.org

Adresse / Address: Fasanenstr. 88, D-10623 Berlin-Charlottenburg

Tel. (030) 314-76149

Öffnungszeiten der Bibliothek / Opening hours: Mo-Fr 9-22 h, Sa 10-18 h

Kto. der Bibliothek: VR-Bank Altenburger Land / Deutsche Skatbank, Schmölln

IBAN: DE46 8306 5408 0104 0811 88, BIC: GENODEF1SLR